

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) Die Neue Welt; Richard Ritzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Biedert, Magdeburg. Verlag von Bernhard Gutschalk, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 45, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mönchstraße 8, Fernsprecher 261.

Gründungspreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Einzelband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 3.00 Mk. In der Provinz und den Ausgabestellen (Vierteljahr) 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., Post-Beilage 20 Pf. Seite 664.

Nr. 207.

Magdeburg, Sonnabend den 8. September 1904.

15. Jahrgang.

## Ballin und der Zar.

Unsre Feststellungen über die Behandlung, die den nach Deutschland reisenden Russen seitens der Ballin-Polizei zuteil wird, haben in der bürgerlichen Presse so gut wie gar keinen Widerhall gefunden. Die meisten Blätter ohne Unterschied der Parteirichtung haben zu all den unerhörten Vorgängen geschwiegen, und nur zwei von Herrn Ballin subventionierte Blätter (natürlich liberale!) haben erklärt, daß alles in Ordnung sei, und haben sich dabei auf gesetzliche Anordnungen berufen, die nicht existieren.

Die Haltung der bürgerlichen Presse ist begreiflich. Es gibt bürgerliche Zeitungen, die lieber einen Minister oder einen Hofwürdenträger einen Lumpenhund hießen, als daß sie an den Praktiken eines Königs von Mammons Gnaden etwas auszusprechen wagten. Und es gibt andre, die sonst auf den Ballin-Kurs recht tapfer schimpfen können, denen aber der Mund sofort geschlossen wird, wenn neben dem Blinden des Großreders die Widelhaube eines preussischen Schutzmanns erscheint. Gegen die Polizei — das geht! Gegen Ballin — das geht auch! Aber gegen Ballin und die Polizei — das bringt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kein bürgerliches Blatt zustande.

Und so ist es vorläufig beim alten geblieben. Der vornehme Russe, von dessen tabellosen Nachschuhen ein Abglanz zartlicher Gnadenjonne strahlt, genießt in Deutschland alle Freiheit und alle Rechte, die ihm gebühren. Der arme Russe aber, der gedrückte, gebeugte Paria seines Vaterlandes, sieht sich in Deutschland aller persönlichen Freiheit beraubt und wird wie ein Stück Vieh behandelt.

Sa, die Willkür des Ballin-Kurses, dem die armen Russen nur ein Objekt kapitalistischer Ausbeutung sind und der mit Gewalt droht, wenn ihm das Lösegeld verweigert wird, hat sich in der letzten Zeit eher gesteigert als gemindert. Man beschränkt sich nämlich nicht auf russische Einwanderer allein, nein, jeder in Deutschland lebende arme Russe ist tagtäglich der Gefahr ausgesetzt, in das Netz der Ballin-Wigand-Agentur zu geraten, worauf ihm nichts anderes übrig bleibt, als den Schiffsgesellschaften Tribut zu zahlen oder sich nach Rußland verschicken zu lassen.

In Berlin wohnende Russen, die eine Reise unternehmen wollen, werden — sofern sie nach ihrem Neuhorn ein geeignetes Objekt dieser Preßprozedur zu sein scheinen — auf dem Bahnhof von den Auswanderungs-Agenten aufgegriffen und vor die bekannte „freie Wahl“ gestellt. Insbesondere ist der Leiter der Bahnhof zu diesem Zweck in eine wahre Menschenfalle vermandelt. Portier, Kassen- und Schalterbeamte, Schutzleute und mit Polizeigewalt ausgerüstete Schiffahrtsagenten wachen mit Argusaugen darüber, daß kein Brauchbarer als ein freier Passagier Berlin verlassen kann. Also auch Leute, deren Seuchen-Untersuchung festgestellt ist und die nicht die mindeste Absicht haben, nach Amerika auszuwandern, werden nach Rußland zur Zwangsuntersuchung befördert, um dort zu bezahlen oder — auf den Schub gebracht zu werden!

Von besonderem Interesse ist die Behandlung von russischen Deserteuren, die sich auf deutschen Boden geflüchtet haben. Die Behauptung, daß solche Leute völkerrechtswidrig an Rußland zurückgeliefert werden, hat der preussische Minister des Innern v. Hammerstein im Landtag als eine „infame Lüge“ bezeichnet. Nun zeigt sich aber die höchst eigentümliche Erscheinung, daß sich die polizeiprivilegierten Schiffahrts-Gesellschaften wohl unter Umständen dazu verstehen, ein Billett nach London als ausreichenden Tribut anzunehmen — aber nur dann, wenn der Pass ihr Opfer in tabelloser Ordnung ist. Passlose, d. h. Deserteure und politische Flüchtlinge, müssen das ganze Billett nach Amerika bezahlen. Sind sie dazu nicht imstande, dann — zurück nach Rußland!

Mit ordnungsmäßigem Paß versehene Russen können sich also unter Umständen mit einem Billett nach London loskaufen, und kommen nicht in die Rußlebener Zwangsstation, die angeblich nur den edeln Schweden der Hygiene, der Volksgeundheit dienen soll. Auf diese Weise wird von der behördlich unterstützten Ballin-Wigand-Gesellschaft die gerechtfertigte gesetzliche Vorschrift der ärztlichen Untersuchung nur als ein fadenscheiniger Vorwand benützt.

Es ist durchaus begreiflich, wenn sich der Leser an den Kopf faßt und sich fragt, in welcher Zeit und welchem Staate wir denn eigentlich leben. Wer unsre ersten Mitteilungen

sind nicht dementiert worden, und auch diese werden nicht dementiert werden können.

Unter den Augen der Regierung, mit ihrem Wissen, ihrem Willen, ja mit ihrer treuen, zuverlässigen, beständigen Mitarbeit werden an wehrlosen Fremden Praktiken geübt, die allem Völkerrecht, allen Ueberlieferungen des Fremdenrechts und allen deutschen auf das Gesetz gegründeten Rechtsauffassungen Hohn sprechen! Unter Berufung auf Gesetze und Bundesratsverordnungen, deren humaner Zweck der Schutz Deutschlands vor Seuchenverschleppung und die Sicherung der Auswanderer vor allzu gewinnloser Ausbeutung ist, wird ein raffiniertes System der Ausbeutung errichtet, das seinen Profit will oder mit der Anute droht.

Zarismus, preussischer Polizeigeist und kapitalistische Verrottung haben sich gegen die Vermissten und Schutzlosesten aller Menschen zu einem neuen Dreibund zusammengeschlossen. Und die deutsche bürgerliche Presse schweigt dazu! Denn wen nicht der Zar bezahlt, den hat die Polizei im Saume, und wen die Polizei nicht hat, den faßt Herr Ballin.

Und so wird es vermutlich auch nach diesen Veröffentlichungen beim alten bleiben, bis ein reinigendes Reichstags-Donnerwetter dreinfährt! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 2. September 1904.

### Mirbachs Sturz aus seinen Nebenämtern.

In der Affäre Mirbach ist der liberalen Presse nach monatelangem Gange und Bange endlich eine kleine Genugthuung geworden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in kleinem Druck auf der zweiten Seite, gleichsam als unbedeutendes Allerlei, folgende Notiz:

Der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Frhr. v. Mirbach ist auf wiederholtes Ansuchen von den ihm nebenamtlich übertragenen Geschäften als Kabinettssekretär Ihrer Majestät und als Verwalter allerhöchsterer Schatzkammer entbunden, und es sind diese Geschäfte dem früheren Landrat Kammerherrn Dr. v. Wehr auf Bitten übertragen worden. Frhr. v. Mirbach hat seine Stellung in den Vorständen der von ihm geleiteten kirchlichen und gemeinnützigen Vereine niedergelegt.

Der Geheimrat v. Massow hatte vor einigen Tagen in der konservativen „Monatschrift für Stadt und Land“ geschrieben:

Wenn unter unsern Gesinnungs- und Parteigenossen auch nur der leiseste Zusammenhang wäre, so müßten wir alle wie ein Mann zusammenstehen, wenn die Gegner einen aus unserer Mitte, der so Hervorragendes geleistet hat, mit Schmach und Verhöhnung zu werfen, zumal, wenn sie zwar den Mann nennen, aber die Sache meinen. Man glaubt nicht und ahnt nicht, wie fürchtbar der Haß und die Wut der Gegner in unsern Tagen gegen alles ist, was christlich heißt, und wie sie kein Mittel verschmähen, dessen sie sich bedienen können, um Männer, welche sich für das Reich Gottes aufopfern, zu fügen. Wer heutzutage als Privatmann oder gar als Beamter in irgendwie sich geltendmachender Weise für den Herrn eintritt und an seinem Reiche mitzubauen sucht, der läuft stets Gefahr, den gefährlichsten Angriffen ausgesetzt zu werden und schließlich durch Verleumdungen an seiner Ehre Schaden zu leiden. Deshalb ist es kein Wunder, wenn viele, sehr viele nicht den Mut haben, sich zu exponieren und lieber tatenlos bleiben, als von der Revolverpresse in den Schmutz gezogen zu werden.

Der Geheimrat v. Massow, die Superintendenten und Generalsuperintendenten, die „wie ein Mann“ zusammenstanden, um Mirbach „für das Reich Gottes“ und „für den Herrn“ zu erhalten, werden betäubt erkennen, daß unter den „Gesinnungs- und Parteigenossen nicht der leiseste Zusammenhang besteht“, daß vielmehr der Haß, die Wut und die Verleumdungen der Gegner den Sieg über den verdienstvollen Sammler und Baumeister Mirbach errungen haben. Demzufolge verzeichnet die konservative Presse die Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit recht saurer Miene und verzichtet kleinlaut auf irgend welche Kommentare. Die „Kreuzzeitg.“ hat die Meldung des offiziellen Blattes nicht einmal entdeckt; ihre Leser werden über das Faktum zuerst durch die „Revolverpresse“ unterrichtet.

Die liberale Presse erklärt sich durch das Ausschneiden Mirbachs aus seiner nebenamtlichen Tätigkeit für völlig befriedigt. Die liberale Presse ist zu allen Zeiten und in allen Ragen vollauf befriedigt gewesen, wenn sie irgend etwas aufweisen konnte, das nach einer Scheinkonfession aussah. Wäre sie von ihrem unvermuteten „Siege“ nicht so völlig überrascht, so würde sie devotest darauf aufmerksam machen, daß der Frhr. v. Mirbach als Schatzkammerverwalter sich die größten Verdienste erworben hat. Seiner Ansicht ist es allein zuzuschreiben, daß bei dem Zusammenbruch der Hypothekenbanken die Schatzkammer der Kaiserin nicht einen

spennig Verlust zu buchen hatte. Einem liberalen Genrat dürfte es daher nicht eingehen, daß ein so geschickter Vermögensverwalter zum Dank für seine Umsicht mit dem Verlust des Amtes, und sei dies auch nur ein Nebenamt, kastriert wird.

Darauf daran denkt die liberale „Revolberpresse“ nicht. Sie jubelt und vergißt in ihrer Freude zumeist zu erwähnen, daß Mirbach nach wie vor Oberhofmeister bleibt, daß er sein Hauptamt also nicht verliert. Nichtsdestoweniger erklärt sie, daß nunmehr das „monarchische Gefühl“ im Volk wieder festen Boden gefunden, daß alles vergessen sei, was monatelang wie ein Alp auf ihrem monarchischen Gemüthen gelagert hat.

Es soll nicht vergessen werden, daß da und dort ein liberales Blatt existiert, was behutsam den Finger nach mehr, nach größerer Sühne ausstreckt. So schreibt die „Städtische Zeitung“:

Wir halten es für selbstverständlich, daß der kaiserliche Entschluß das berückichtigte Konto und den Verbleib der 825 000 Mark nicht berührt, denn die Klärung dieser Angelegenheit ist ein Erfordernis der Gerechtigkeit und der öffentlichen Moral. Auch wird nicht zu vermeiden sein, daß die schon im Parlament berührten angeblichen Uebergriffe des früheren Kabinettssekretärs in die staatliche Vermögenverwaltung Ihre Ahndung finden. Dabei wird freilich der Nachdruck darauf zu legen sein, festzustellen, ob die bis jetzt sachlich nicht widerlegte Behauptung richtig ist, daß der Minister des Innern selbst zu diesen Uebergriffen die Hand geboten und dabei eine Rolle gespielt hat, die weit tabulärer wäre als der Uebergriff eines in gutem Glauben, wenn auch mit zweifelhaften Mitteln handelnden Hofbeamten.

„Auch wird nicht zu vermeiden sein!“ Weßhalb nicht? Bei uns wird so ziemlich alles vermiehen, was nicht vermieden werden dürfte. Und die liberale Presse wird wieder das Ihre dazu tun, auf daß dem Minister des Innern nicht zu nah getreten wird. Für sie sind die „Akten über diese Seite der Mirbachschen Tätigkeit geschlossen“.

Für die Liberalen sind die Akten immer dann geschlossen, wenn andre Leute der „Gerechtigkeit und der öffentlichen Moral“ wegen ihre Deffnung beanspruchen. Und daß Mirbach Oberhofmeister bleibt, also das Vertrauen des Hofes nach wie vor genießt, erscheint der liberalen Presse ganz selbstverständlich, wiewohl sie sich zum Wächter der „Interessen der Monarchie“ aufwirft.

Wir nehmen lediglich Kenntnis davon, daß den Frommen zum Leide Mirbach den Vorsitz in „seinen“ kirchlichen Vereinen niederlegt. Wir nehmen aber nicht an, daß in der Sache dadurch etwas geändert wird. Soll dem „Volke die Religion erhalten“, sollen Kirchen gebaut und gute Werke getan werden, so ist das ohne die Hilfe der hohen und niederen Finanz nicht mehr möglich. Als geriebene Geschäftsleute öffnen die Finanziers ihre Geldschänke nur dann, wenn Gegenleistungen hinein- oder ins Knopfloch fliegen.

Der eine Mirbach gibt seine Tätigkeit als „Reichskämmerer“ auf; andre Mirbachs, die nicht Mirbach zu heißen brauchen, werden sie mit verdoppeltem Eifer fortsetzen. Die Frommen mögen sich also trösten; ihre Vereine werden schon Ersatz finden. Den Samen gibt's doch der Herr im Schlafe und die Sammelei geht weiter. —

## Deutschland.

\* Berlin, 2. September. Wie dem „Vol.-Aug.“ berichtet wird, ist die Abberufung des Gouverneurs Reutwein von seinem Posten in Südwestafrika beschlossen. Als sein Nachfolger wird der Generalkonful in Namibie v. Lindquist genannt. — Trotha melbet „Siege“ aus Südwestafrika. Er hat 400 Stück Rindvieh erobert. Die Hereros fieden, weiß er nicht, trotzdem er sie bereits zum zweiten Male „umzingelt“ hatte. —

\* Die gestrige Reichstagserversammlung in Braunschweig-Lippe hat mit einer Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen und dem konservativ-antisemitisch-bündlerischen Kandidaten geendet. Es haben erhalten nach den bisherigen Feststellungen, die nur unvollständig verschoben werden. Klingenhagen (Soz.) 222, Brunstermann (konj.) 3585 und Grüger (Frei. Volksp.) 1472 Stimmen. Am 16. Juni 1903 erhielten Klingenhagen 2012, Deppe (lib.) 3328, Vendig (Frei. Volksp.) 1258 und Haack (Antif.) 375 Stimmen. In der Stichwahl siegte Deppe mit 4552 gegen 3241 Stimmen, die auf unsern Genossen fielen. Da die Freisinnigen in Stichwahlen mit uns für die Reaktion sich entscheiden, so ist auch diesmal an dem Siege des Bündlers nicht zu zweifeln. —

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Tokio, 1. September. Es heißt, die Japaner hätten heute Liaojang genommen. Eine Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor. — In der Frühe des heutigen Tages machte der



## Zwei neue Krankenversicherungs-Kassen.

Nr. 1.

„Allgemeine deutsche Krankenversicherungs-Kasse (Eingeschriebene Hilfskasse) zu Magdeburg. Unter staatlicher Obergewalt. Staatlich genehmigt für das ganze Deutsche Reich. Direktion und Hauptkassier: Magdeburg, Schrotestraße 22.“ Der Zweck dieser neuen im Januar d. J. gegründeten Krankenkasse fragwürdigster Art ist angeblich die Unterstützung ihrer Mitglieder in Krankheitsfällen und Gewährung eines Begräbnisgeldes an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder. Mitglieder kann jede gesunde Person zwischen dem 14. und 60. Lebensjahr werden. Ärztliche Untersuchung ist nicht erforderlich. Die Aufnahmegebühr beträgt „nur“ 2 Mark; die Einschreibgebühr „nur“ 50 Pf. An Beiträgen werden verlangt: in Klasse 1 1 Mark, steigend bis Klasse 12 mit 10 Mark monatlich. Dafür wird gezahlt — pardon, in Aussicht gestellt: in Klasse 1 wöchentlich 7 Mark, steigend bis in Klasse 12 mit wöchentlich 70 Mark, nach 18wöchiger Mitgliedschaft auf die Dauer von 20 Wochen im vollen und für weitere 20 Wochen im halben Betrage! Das ist aber noch gar nichts! Die erkrankten Mitglieder haben das Recht, unter den approbierten Ärzten sich nach freier Wahl einen auszusuchen. Allerdings müssen sie ihn selbst bezahlen, wenn sie nicht doppelt versichert oder bei der Krankheit erwerbsfähig sind. In diesem letzteren Fall will die Kasse für 13 Wochen die Auslagen für Arzt, Apotheke, Brillen und Bruchbänder nach Einreichung der Rechnungen nebst Anweisung des Arztes bis zur Hälfte des Krankengeldes, d. h. also, für die in Klasse 1 Versicherten bis zu der enormen Summe von 3,50 Mark für die ganze Woche bezahlen. Was das bei den gegenwärtigen Lohnforderungen der Ärzte bedeutet, kann sich jeder in seinen Mußestunden selbst ausrechnen. Stillschweigende Voraussetzung ist dabei für die, welche nicht alle werden, daß Geld in dieser Kasse ist. Damit ist aber die Hilfskasse noch lange nicht am Ende ihrer humanitären Verschwendungen. Wer von diesem Zammertal in das unbekanntere Jenseits avanciert und sich durch Beitragszahlung der „Hilfe“ würdig erwiesen hat, dessen Nachkommen wird versprochen: in Klasse 1 nach 6monatiger Beitragsleistung 12 Mark, steigend bis Klasse 12 mit 24monatiger Mitgliedschaft auf 490 Mark Begräbnisgeld. Wenn das nicht zieht, zieht überhaupt nichts mehr. Aber die Agenten sorgen schon dafür, daß es zieht. 2 Mark Aufnahmegebühr sind schon einige Hinweise auf die 400 Mark wert, und bei der angeborenen Neigung der Menschen, den Blick auf das Höhere zu richten, kommen die kleinen Nebensächlichkeiten nicht weiter in Betracht. Eine solche bringt die böse 7 der Paragraphen-Spalte. Dort heißt es: „Der Ausschluß . . . kann erfolgen beim Wegfall einer die Aufnahme bedingenden Voraussetzungen, insbesondere, wenn in dem Aufnahmeantrag objektiv unwahre Angaben verzeichnet sind; vorherige Krankheiten, einerlei, ob damit Erwerbsfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit verbunden beziehungsweise im jedesmaligen Fall ärztliche Hilfe zu Rate gezogen war oder nicht, verschwiegen beziehungsweise unrichtig angegeben sind.“ Die Erfahrung lehrt nun zwar, daß er-

krankte Mitglieder in neunzig von hundert Fällen wegen „objektiv unwahrer Angaben“ ausgeschlossen werden. Aber solche Kleinigkeiten kommen angesichts der verblüffenden Verschwendungen des Kassenstatuts und der Agenten gar nicht in Frage.

Die Generalversammlung besteht aus den volljährigen Mitgliedern, und da zunächst nur die Gründer und einige andre harmlose Personen Mitglieder sind, so wird es erklärlich, daß der Vorstand sich zunächst auf Lebenszeit selbst wählt und sich die Befugnis zur Anstellung seiner Beamten bewilligt. Die Kasse hat in Herrn August Nettig einen ersten und in dem Freiherrn von Rothkirch und Panthen einen zweiten Direktor gefunden; sie treibt schwingvolle Werbearbeit in ganz Deutschland!

Nr. 2.

„Rheinische Krankenversicherungs-Kasse (Eingeschriebene Hilfskasse) zu Köln a. Rh., Breitestraße 22. Unter staatlicher Obergewalt.“ Vertreter für Magdeburg ist ein Herr Deneke, Tränkeberg 11. Im übrigen fast ganz wie bei Nr. 1. Hier ist die höchste Beitragszahlung in Klasse 7 monatlich 6 Mark und die Unterstützung wöchentlich 5 Mark. Sterbegeld verspricht sie 160 Mark. Das Krankengeld wird nach 13wöchiger Mitgliedschaft für 26 Wochen im vollen, für weitere 26 Wochen im halben Betrage versprochen. Das sind fast dieselben Beitrags- und Unterstützungs-Tabellen, mit welchen die verkrachten Schwindel-Kassen „Thuringia“, „Magdeburger Kranken- und Begräbniskasse“, „Union“ und ein halbes Duzend anderer arbeiteten und bankrott geworden sind! Die statutarischen Bestimmungen sind denen der vorbenannten Schwindelkassen schlimmster Sorte zum Verwechseln ähnlich und wir brauchen keine Propheten zu sein, um heute schon sagen zu können, daß die vorstehenden Kassen innerhalb kurzer Zeit ihr natürliches Ende durch behördliche Schließung finden. Die Mitglieder haben für den Fall ihr Geld zum Fenster hinausgeworfen und können außerdem noch drei Monate nachzahlen. Wir sind neugierig, welcher Versicherungs-Mathematiker die Grundlagen der beiden neuen Gründungen für genügend erachtet hat. Es wäre auch interessant, zu erfahren, an welchen ähnlichen Unternehmungen die Gründer früher und mit welchem Erfolg sie dort tätig waren. Unsere Leser warnen wir nachdrücklich vor dem Eintritt in diese Kassen, deren Schicksal besiegelt ist, sobald die Ansprüche der Erkrankten befriedigt werden sollen.

Wenn nach den vielen bösen Erfahrungen solche Unternehmungen immer wieder die nach § 4 erforderliche Genehmigung finden beziehungsweise finden müssen, weil das Statut den gesetzlichen Anforderungen entspricht, so ist das ein Skandal ersten Ranges. Hier muß die Aufsichtsbehörde eine Gründung sanktionieren, von der sie weiß oder doch wissen könnte, daß sie innerhalb kurzer Zeit verkracht, wonach dann eine mehr oder minder große Zahl von den Vermitteln der Armen die Geschädigten sind. Die Behörde muß zusehen, wie man ihr Ansehen geflissentlich bei den Uneingeweihten mißbraucht, indem man die hohen, blenden-

den Versprechungen extra unterstreicht durch die marktschreierische Reklame „Staatlich genehmigt, unter staatlicher Obergewalt“ usw. Wenn wir boshaft sein wollten, so könnten wir hier den lachenden Dritten machen, denn der durch diese unlautere und schwindelhafte Reklame angelockte und später hineingefallene harmlose Staatsbürger dürfte sicher auf allerlei Gedanken kommen, die für die hohe Behörde nichts weniger als angenehm sein müssen, und seine Loyalität dürfte dabei dauernd zum Teufel gehen. Uns steht aber das Interesse der Arbeiterschaft höher als nach so berechtigter Schadenfreude, und daher fragen wir, warum unsere Behörden nicht zu dem einzigen ihnen zu Gebote stehenden Mittel greifen und von vornherein das Publikum davor warnen, den Kassen auf den Leim zu gehen? —

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Hafenstreik von Marseille zeigt bisher noch keine Tendenz zur Besserung. Den Vereinigungen der Hafenarbeiter und der Meeder haben sich die Schiffsarbeiter und die Speditoren angeschlossen, so daß nunmehr auch die ausländischen Schiffe nicht mehr in den Hafen einlaufen. Bei den Verhandlungen mit dem Handelskammerpräsidenten stellten die Vorstände der Unternehmeryndikate Bedingungen, an denen jeder Versöhnungsversuch scheitern mußte. Sie verlangen allerhand Garantien für die zukünftige Haltung der Arbeiteryndikate, darunter stellen sie die Forderung, daß der Marineminister sich verpflichten soll, jeden Arbeitsausstand der eingeschriebenen Handelsmatrosen als Desertion zu betrachten und zu verfolgen.

Angeichts dieser Haltung haben die Arbeiter beschlossen, einen allgemeinen Ausstand in Marseille sowie in den übrigen Häfen des französischen Küstengebietes möglicherweise auch in Italien und Spanien zu organisieren. Bisher ist in Port Vendres und in Cette die Arbeit eingestellt worden. Der Präsident der Handelskammer setzte seine Bemühungen um die Beendigung des Ausstandes fort. — Die Marseiller Dampfmaschinenbesitzer beschlossen, ihre Mühlen zu sperren; dadurch werden 8000 Arbeiter beschäftigungslos. —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Böttcher in Stuttgart sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Mühlenarbeiter in Halle haben ihre Lohnbewegung bis auf ein oder zwei Firmen mit Erfolg beendet. — Die Glaserarbeiter in Leipzig verweigerten vergeblich, die Unternehmer zu Verhandlungen zu bewegen. Der Streik, an dem 63 Personen beteiligt sind, dauert deshalb an. — Die Fleischergehilfen in Frankfurt a. M. beschlossen Donnerstagabend, an den Forderungen Tarifvertrag zu festhalten und die „Angebote“ der Meister zu verwerfen. — Die Tapezierer in Königsberg (zirka 950 Mann) streikten weiter, da bis Donnerstag die Meister Einigungsverhandlungen nicht zugänglich waren. — Die Arbeiterinnen bei Siemens u. Halske (zirka 700) legten die Arbeit nieder, weil schon wieder Lohnabzüge gemacht wurden! Erst kürzlich haben sie einen streikenden Streik durchgeföhrt. — Die Waggonarbeiter in Breslau (Tischler, Stellmacher u.) fordern neunstündige Arbeitszeit und 20prozentige Lohnerhöhung. Erreicht haben sie die 57stündige Arbeitszeit pro Woche und 10—15 Prozent Lohnerhöhung. Die Tischler bei Linke dajelbst streikten weiter. — Die Hausarbeiter in Frankfurt a. M. wollen mit erhöhten Lohnforderungen an ihre Arbeitgeber herantreten. — In der Kronleuchterfabrik K. M. Seifert, Köhler, Gröbenstraße, gab Differenzen, die zur Arbeitsniederlegung führen können, Ausbruch. Zugzug von Formern, Gürtlern,

## Fantastion.

### Der Strohsack singt.\*)

Ein Bild aus dem Odeffauer Hafenleben von Karmen.

Das war zu sonderbar!

Der Kohlenträger Nagel war wie immer betrunken in das Primorsky-Uhl gekommen und hatte sich auf seinen Strohsack niedergelegt.

So lag er etwa eine halbe Stunde und drehte sich beständig von einer Seite auf die andre.

Er warf sich hin und her wie ein Schwerverkranker, den alle Glieder schmerzen. Er seufzte, knirschte mit den Zähnen und war so laut, daß ein neben ihm liegender anderer Kohlenträger es nicht länger aushielt und so zu fluchen anfang, wie nur im Odeffauer Hafen oder auf der Katorga (Galeere) geflucht wird.

Ein Lumpensammler spuckte aus und überschüttete ihn mit einem Schwall von Schimpfworten:

„Da schaut nur her, wie sie ihn beißen! . . . Du solltest doch in die „Gasbude“ gehen und Deine Stifte\*\*) ausbrennen. Dann würden sie Dich nicht so beißen. Du bist wohl an zwanzig Jahre nicht in der „Gasbude“ gewesen. Sie werden Dich ganz aufressen, Deine Stifte, wirst schon sehen!“

Der Lumpensammler spuckte dann nochmals aus, packte seinen Strohsack und schob sich fort. Dasselbe taten zwei andre Männer, die neben dem unruhigen Kohlenträger gelegen hatten.

\*) Unser lustiger Musikantenroman hat nun sein Ende erreicht. Wir werden ihm einen Roman von Hegeler: „Pastor Klinghammer“ folgen lassen, mit dessen Abdruck wir bald beginnen. Hegeler ist unsern Lesern nicht fremd. Von ihm stammt „Ingenieur Horstmann“, jener Roman, der unsern Lesern so ausnehmend gut gefiel, und wir dürfen hoffen, daß „Pastor Klinghammer“ ebenfalls den Beifall unserer Leser findet. Zunächst werden wir jedoch einige kurze Novellen und Skizzen zum Abdruck bringen, um auch andern Geschmacksrichtungen unter unsern Lesern Rechnung zu tragen. D. Reb.

\*\*) Ungeheuer.

Rechterer hatte wohl wie jeder andre „Wilde“ Stifte in großer Menge. Doch nicht sie beunruhigten ihn, wohl aber der Schnaps. Der Schnaps, den er — der verzweifelte „Wilde“ — seit dreißig Jahren trank. In seinem Innern brannte es; es kochten und brannten sein krankes Herz und seine Eingeweide.

Nagel setzte sich plötzlich auf und spitzte seine schwarzen haarbewachsenen Ohren.

Was war das? Hatte er falsch gehört? Der Strohsack sang.

Jawohl, er sang!

Aus allen Enden des harten Strohsacks kamen zarte Töne, die dem Klang kleiner silberner Schellen glichen.

Der Strohsack sang in seiner ganzen Ausdehnung, vom Kopf bis zum Fußende.

Was er wohl sang?

Der Kohlenträger hielt den Atem an.

Sang er von dem düsteren Hafen, von den staubigen und hodenlosen Kiekräumen? Sang er von der schmutzigen Fressbude, von dem zügellosen bis zum Fieberwahnsinn führenden Mauth?

„He, Nagel!“ rief ihn aus seinem Winkel ein Arbeiter an. Nagel zuckte zusammen und legte den Finger auf den Mund.

„Pst . . . pst, der Strohsack singt! . . .“

Nagel schwelgte in diesen Tönen, jeder von ihnen rief auf seinem verwilderten, mit Haaren fast ganz bewachsenen Gesicht, das mit seiner niedrigen Stirn und den roten hervortretenden Augen ganz an die Frage eines Orang-Utans erinnerte, bald Erstaunen, bald Schrecken, bald ein Lächeln hervor.

Sein grauenregendes Gesicht nahm schließlich einen besorgten Ausdruck an.

„Wieso konnte der Strohsack singen?“

Nagel schüttelte sich und begann unter sich herumzufuchen.

Er suchte und suchte, betastete jede Erhöhung, jede Vertiefung des Strohsacks, als hoffte er, einen verborgenen Mechanismus zu entdecken. Doch seine Finger fühlten nur das Stroh.

Der Strohsack aber sang noch immer. Wie sollte sich Nagel das Rätsel erklären? Er blies einen Augenblick in Gedanken versunken.

„Gewiß hat sich jemand unter dem Strohsack versteckt.“ dachte er und drehte ihn entschlossen auf die andre Seite. Vergebens! Unter dem Strohsack war niemand zu finden.

Der Strohsack sang unterdessen noch immer. . . . Im Uhl schliefen alle schon längst.

Der Kohlenträger warf einen wahnwitzigen Blick auf die um ihn laut schreienden Kameraden, griff mit einer verzweifelter Gebärde nach seinem Taschenmesser und begann nun den Strohsack aufzutrennen.

Er glaubte, jemand befinde sich drinnen im Sack.

Die Nacht des Strohsacks jöhnte jämmerlich. Der Strohsack war nun offen und von allen Seiten fiel das verkaufte Stroh herein. Sonst nichts. Jemand war im Strohsack zu finden.

„Was könnte das wohl sein?“ grübelte Nagel. Seit dreißig Jahren lebte er im Hafen, seit dreißig Jahren trank er, seit dreißig Jahren schlief er auf demselben Strohsack und niemals hatte dieser Strohsack gesungen. Und jetzt! . . .

Der Kohlenträger sprang, das Messer noch immer in der Hand haltend, wie von einer Ratter gestoßen in die Höhe. O, diese Töne, diese Töne!

Diese Töne wuchsen immer mehr an, wurden immer stärker, lauter. Der erbärmliche, verkümmerte und formlose Strohsack sang immer stärker.

Er sang von einer zweiten Vergangenheit. Er sang von Nagels im entfernten Norden lebenden Verwandten und Freunden. Er sang von seinem heimatlichen Dorfe.

Pst! Der alte traute Garten rauscht . . . Die Papeln und Ahorne flüstern miteinander. . . Die Grasbüschel zwitschern . . . Ein silberhelles Lachen erschallt. . . Er kennt es! . . . Seine Schwester lacht . . .

Der Strohsack sang erbarmungslos weiter, ohne Unterlaß, ohne Unterbrechung. . .

Inse flügel der Japaner mit Erfolg einen wilden Angriff auf die Höhen von Hinkum, westlich von Schufshangberg und durchbrachen die russische Linie. Dieser Erfolg machte wahrscheinlich den darauf folgenden Angriff des Zentrums und des rechten Flügels...

Sp. Tokio, 2. September. Die Schlacht bei Biaojang dauert ohne Unterbrechung fort. Ein amtliches Telegramm, welches spät abends eingetroffen ist, kann noch kein definitives Resultat melden.

Sp. Tokio, 2. September. In letzter Stunde sind hier drei Telegramme aus verschiedenen Quellen eingetroffen, welche mitteilen, daß die Japaner Biaojang besetzt haben.

Sp. London, 2. September. Offizielle Tokioer Berichte über die Kämpfe vor Biaojang bis Hinkum sind bereits am 29. den Taishin und besetzte nachts die Höhen der Meilen nordwestlich von Biaojang. Gleichzeitig griff sein linker Flügel die Russen, die den Taishinallungpaß hielten, an, bisher jedoch ohne den Feind zu verdrängen. Inzwischen hatten die Westarmee unter Du die Höhen von Shouhango, fünf Meilen südwestlich von Biaojang, besetzt.

Sp. Biaojang, 2. September. Ein Abtrittskomitee unter Vorst. des Fürsten Alexandrowitsch hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, den Konteradmiral Fürst Lichomski vor ein Kriegsgesetz zu stellen, weil er, entgegen dem Befehl des Zaren, mit seinen Schiffen nach Port Arthur zurückgekehrt ist.

Sp. Milden, 2. September. Infolge gewaltiger Regen-Üflüsse sind die Wege wieder unpassierbar.

### Aus der Parteibewegung.

Mit dem Parteitag in Bremen beschäftigte sich auch der pommerische Parteitag. Genosse Körstner liest Kritik an der Haltung der Fraktion zu sozialpolitischen Gesetzen. Danach wurde folgende Resolution angenommen:

Der pommerische Parteitag erklärt sich mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion bis auf die Zustimmung bei den Kaufmannsgerichten einverstanden und wünscht, daß die Fraktion ähnlichen sozialpolitischen Gesetzen, soweit dieselben nennenswerte Vorteile für die Arbeiter enthalten, ihre Zustimmung geben möge.

Ueber die Landtagwahlfrage referierte Genosse Herbert. Nach seinem Vortrag wurde die von ihm beantragte Resolution angenommen:

Der am 28. August in Stettin tagende pommerische Provinzial-Parteitag erklärt: Solange zu den preussischen Landtagswahlen das jetzige Dreiklassen-Wahlrecht besteht oder ein ähnliches das Volk in seiner Mehrheit verwerflichem Wahlrecht ist, ist die Wahlbeteiligung nur dort zu empfehlen, wo sie aus agitatorischen Gründen nützlich erscheint. Der deutsche Parteitag möge daher beschließen, die allgemeine Verpflichtung zur Wahlbeteiligung aufzuheben und die Entscheidung hierüber den einzelnen Wahlkreisen überlassen.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. September 1904.

Dreiklassenwahlrecht. Die Wahlerlisten zum Stadtparlament sind nun abgeschlossen. Insgesamt stehen 23725 Kommunalwähler in den Listen. Davon wählen 1291 in der ersten, 2108 in der zweiten und 20326 in der dritten Klasse. Ein Wähler der ersten Klasse hat also einen ebenso großen Einfluß auf die Zusammensetzung des Stadtparlamentes wie 16 Wähler der dritten Klasse.

St. Seban. Die Sebanfeier ist bei uns in Magdeburg zu einer Kinderfeier geworden. Die Eltern kümmern sich nicht mehr viel um den Gedanktag. Ein paar Kindervereiner benutzen die Gelegenheit, um mit Wein und Tafelreden gegen den Umsturz zu unternehmen; hier und da hat ein geschäftspatriotisch gesinnter Herr die unternehmende Haltung seines Hauses mit einer Patrone „verehelicht“ und würdige alte Herren mit Seidenhüten und vielen Orden zeigen sich stolz auf der Straße, das Gesicht verklärt vom Sebananten an der „glorreichen Tag“. Das sind die einzigen Zeichen davon, daß heute etwas Besonderes vor sich geht, wenn man die Erwachsenen ins Auge faßt. Anders bei den Kindern. Festlich gekleidet zogen sie heute morgen in die Schule, um eine „historische Würdigung“ des Tages entgegenzunehmen, und auf den Straßen wiederholte sich gestern abend das Schauspiel, daß zahllose Proletariatskinder mit Papierlaternen und Feuerwerk St. Seban feierten. Wir meinen, daß man vor allem die Kinder doch endlich einmal mit diesen Dingen verschonen sollte. Was bei den Erwachsenen die Tage von Seban mitleidlich, begreiflich erscheint, das wird bei den Kindern zum direkten Widerstand. Es wäre daher an der Zeit, daß man in den Schulen die Sebanfeier einstellt; noch mehr aber wäre es notwendig, daß die Arbeiter endlich einmal die Kinder mit Papierlaternen auf die Straße zu schicken und patriotische Stiefel fangen zu lassen, weil vor 34 Jahren einmal eine Schlacht stattgefunden, die viel Blut kostete und viele Tränen veranlaßte. Bourgeois-Kinder lachen wir nicht auf der Straße, wohl aber Proletariatskinder genug, deren Eltern sich zur Sozialdemokratie rechnen. Wann wollen wenigstens diese dem Umsturz ein Ende machen? —

Der neuen Mittelstandspartei, die am Dienstag im „Fürstenhof“ gegründet wurde, scheinen die hiesigen Angehörigen des „Mittelstandes“ recht wenig Sympathien entgegenzubringen. Am Mittwoch fand nämlich eine Versammlung der Mittelstandvereinigung statt, zu der sich ausgerechnet 77 Mann eingefunden hatten. Sie nahmen einen Vortrag des Herrn Müller aus Dortmund entgegen und sollen vor allem diejenigen ihrer Kollegen beneidet haben, die der Versammlung fern blieben.

Volkstümliche Vorlesungen in Magdeburg im Winter 1904/05. Das Kuratorium für volkstümliche Vorlesungen veröffentlicht nunmehr das Programm für das Wintersemester. Die Vorlesungen finden wieder in der Aula der Augustaschule (Listemannstraße 5) Dienstag 8 1/2 und Mittwoch 8 1/2 statt und beginnen pünktlich um 8 1/2 Uhr abends. Kostenfrei ist die Beteiligung an den Einzelvorträgen. Für jede der drei Vortragsreihen wird eine Einschreibgebühr von 50 Pfg. für die Person erhoben. Einschreiblisten liegen dafür u. a. aus im Sekretariat des städtischen Rat-

hauses (Zimmer 6), in den Sekretariaten der Rathhäuser Suedenburg, Budau und Neustadt und in den Hauptexpeditionen der hiesigen Tagesblätter. Die Einschreibgebühr bei der Einzeichnung gegen Empfangnahme eines Eintrittskarte entrichtet werden, die an den einzelnen Vortragenden beim Eintritt vorzuzeigen ist.

Einzelvorträge werden halten: Am 2. November Rektor Reining: „Gans Sachs“, 9. November Rektor Stumm voll: „Das Magdeburger Innungswesen“, 30. November prakt. Arzt Dr. med. W. Baas: „Theophrastus Bombastus Paracelsus“, 14. Dezember Oberlehrer Röser: „Der Stein der Weisen“, 11. Januar Pastor Storch: „Große deutsche Humanisten“, 25. Januar Rechtsanwalt Landsberg: „Helenenprozess“, 8. Februar prakt. Arzt Dr. med. Henneberg: „Die Vergangenheit im Mittelalter“, 22. Februar Stadtrath Dr. phil. Reubauer: „Die Ursachen der Reformierung“, 8. März Oberlehrer Brabhering: „Die Schiffahrt um 1500“, 22. März Oberlehrer Dr. phil. Werten: „Die Entstehung Nordamerikas“.

Die Vortragsreihen finden Dienstags statt. Sie sind für unsere Leser am wichtigsten. Im Jahre 1904 spricht am 18., 25. Oktober, 1. und 8. November Dr. phil. Otto Gramow, Dozent der Humboldt-Universität in Berlin über „Einführung in das philosophische Verständnis der Gegenwart“, und zwar in folgenden Vorträgen: 1. F. D. Schlegel. Lebensgeschichte. Das Ich und die Welt-Sittlichkeit, Recht, Staat. Kritik des sozialistischen Staatsideals. 2. Arthur Schopenhauer. Lebensgeschichte. Die Welt als Wille und Vorstellung. Kritik des Positivismus. 3. Friedrich Nietzsche. Philosophie des Willens zur Macht. Nietzsche kein „Anzeigender“. 4. Ernst Häckel. Lebensgeschichte. Die Weltanschauung: Mensch, Seele, Welt, Gott. Kritik des Materialismus. Am 15., 22., 29. November, 6. und 13. Dezember spricht Dr. jur. Willi Engel, Dozent der Humboldt-Universität in Berlin über „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“. I. Teil. Die Vermögensproduktion. A. Die Faktoren der Produktion. 1. Der Boden. 2. Das Kapital. 3. Die Arbeit. B. Prinzip und Formen der Produktion. 1. Die Konkurrenz. 2. Erwerbsgesellschaften. 3. Unternehmerverbände (Kartelle). 4. Arbeiterverbände (Gewerkschaften). Anhang: Produktion und Konsumtion. Krisen. — II. Teil. Der Vermögensaustausch (Verkehr). 1. Der Güterumschlag im allgemeinen. 2. Wert. 3. Preis. 4. Geld. 5. Kredit. — III. Teil. Die Vermögensverteilung. 1. Die Grund- (Boden-)rente. 2. Kapitalrente und Zins. 3. Der Arbeitslohn. 4. Der Unternehmergewinn.

Am 24. und 31. Januar, 7. und 14. Februar spricht Dr. phil. Erich Willrich über „Einführung in das Verständnis der modernen Kunstbewegung“ (mit Skulptur- und Vorfassungen). 1. Helenentum und Germanentum. 2. Die individuellen Anfänge der Moderne in Malerei und Plastik des 19. Jahrhunderts. 3. Das allgemeine Suchen unserer Zeit nach neuer, eigener Form in Architektur und Gewerbe. — Ausblick.

Hoffentlich beteiligen sich die Arbeiter recht zahlreich an diesen Veranstaltungen. Sie können sich in der Expedition der „Volkstimme“, Jakobstraße 49, und im Gewerkschaftssekretariat, Gr. Mühlstraße 1a, in die Listen einzeichnen und Karten in Empfang zu nehmen.

Verhaftet wurden der Kaufmann August M., der in einer hiesigen Großhandlung 5000 Mark unterschlagen und die Geschäftsbücher gestohlen hat, und der Annoncenverleger Rudolf B., der für das Blatt „Berliner Beobachter“ Anzeigen sammelte, sich diese auch bezahlte ließ, den Betrag aber für sich verbrauchte und die Anzeigen nicht absandte. Bis jetzt sind hier sowie in Braunschweig, Gildesheim, Rathenow, Debitzeile, Wolfenbüttel usw. 61 Fälle festgestellt.

Die Feuerwehr hatte am Donnerstag einen arbeitsreichen Tag. Um 9.12 Uhr vormittags rückte ein Zug nach der Eisenbahnbrücke am Herrenturm, wo auf einem auf der Erde liegenden Kahn ein Brand ausgebrochen war. Um 3.28 Uhr mußte der erste Zug nach der Großen Dickschloßstraße 213 wo ein Garbinenband gelüftet werden mußte. — Um 5.36 Uhr wurde vom Meider Kampfe-Peterstraße Feuer gemeldet. In der Spiritfabrik von Behrens, Peterstraße 12, war durch Explosion eines Spritfassens ein umfangreicher Kellerbrand ausgebrochen, der aber durch das energische Eingreifen der Mannschaften der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde. — Um 9 Uhr kamen in kurzen Intervallen 6 Großfeuermeldungen ein. Auf der Sudeburger Gemarkung, hinter dem Schlach- und Viehhof, war ein großer Strohdiebstahl in Brand geraten. Wie es heißt, sollen Kinder dort mit Feuerwerkkörpern gespielt und dadurch den Brand veranlaßt haben. Der große Feuerstein war von weit her zu sehen. Der Wagen der Sanitätswache wurde am Donnerstag nicht weniger wie sechsmal in Anspruch genommen.

Am ganzen Körper verbrannt wurde am Donnerstag nachmittags bei der Spritzexplosion im Hause Peterstraße 12 der Kaufmann Leopold, der sich gerade im Keller befand, als das Faß mit Spirit in Brand geriet. Der Schwerverletzte wurde nach dem altstädtischen Krankenhause gebracht.

Unfall. Dem Arbeiter Heinrich Müller aus Budau fiel am Donnerstag in der Fabrik von Otto Günstung u. Co. eine Eisenplatte auf den rechten Fuß, wodurch M. eine Quetschung desselben erlitt. Der Verletzte fand Aufnahme im Sudeburger Krankenhause.

Mit einer Schnittwunde im Gesicht wurde gestern der Schäfer Wilhelm Jürgens aus Warleben in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. J. gab an, sich die Wunde durch Versehen selbst beigebracht zu haben.

Vom Tage. Der schon wiederholt wegen epileptischen Krämpfen in die Krankenanstalt Sudeburg eingelieferte Klefeschmied Franz Bach wurde gestern abend in der Bahnhofsstraße liegend aufgefunden, und durch die Feuerwehr im bespannten Sanitätswagen im Krankenhaus Sudeburg eingeliefert. — Der in Sudeburg, Schöningerstraße 22, wohnhafte Arbeiter Albert Walz wurde in dieser Nacht, angeblich von seinem Freund, dessen Name nicht bekannt, am Fimmersleber Weg mit einem Messer in die linke Brustseite gestochen. Er wurde ebenfalls durch die Feuerwehr in Sanitätswagen nach dem Krankenhaus Sudeburg gebracht.

Virus. Unablässig erregen das Berliner Sittensbild „Botene Viehe“ und die utomische parodistische Burleske „Nachtasyl“ das regste Interesse.

### Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps. Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Richardz.

Magdeburg, 1. September 1904.

Wegen militärischen Aufruhrs, gemeinschaftlicher Körperverletzung und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten waren vom Kriegsgericht der 7. Division am 13. Juli cr. die Kanoniere Otto Simler und Otto Gerber von der 4. resp. 6. Batterie 40. Art.-Regts. in Burg bei Magdeburg zu 7 resp. 6 Jahren 1 Woche Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden. Gegen dieses harte Urteil haben die Angeklagten insofern Berufung eingelegt, als es die Angeklagten wegen militärischen Aufruhrs und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten bezieht. Als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Guttman und Münchhoff. Es handelt sich um jenen Vorgang, der sich am 13. Juni in der Kantine der Kaserne in Burg abgespielt hat. Simler und Gerber hatten damals den Retorten Leue gemühtandelt. Der Wachmeister Boguslawski kam hinzu und soll zu den Retorten mit Bezug auf die Angeklagten gesagt haben: Verhaft sie und schmeißt sie raus! Dem mehrfachen erteltem Befehl des Wachmeisters, die Kantine zu verlassen, sollen die Angeklagten nicht nur nicht nachgekommen sein, sondern

Simler soll sogar mit gezühtem Messer dem Wachmeister gegenüber getreten sein. Die Angeklagten bestritten, sich der Strafthaten, soweit sie sich auf Aufbruch und tätlichen Angriff bezögen, schuldig gemacht zu haben. Geladen sind heute 17 Zeugen. Der Kernpunkt in der heutigen Verhandlung dreht sich darum, ob die Angeklagten den Befehl des Wachmeisters, die Kantine zu verlassen, gehorcht haben, und ob sich das Erheben des Armes von Simler gegen den Wachmeister oder gegen die einbringenden Retorten gerichtet hat. Der Verteidiger Guttman findet es ausfüllig, daß die Aussagen des Hauptzeugen Boguslawski in der heutigen Verhandlung bedeutend abwichen gegen die in erster Instanz gemachten. Mit merkwürdiger Bestimmtheit erinnere sich der Zeuge heute aller der Momente, die die Angeklagten belasten, während der Zeuge sich der Tatsachen, die geeignet sind als Entlastung zu dienen, nicht mehr erinnere.

Der Verhandlungsleiter kann einen derartigen Gegensatz nicht finden. Während der Vernehmung der übrigen Zeugen muß der Wachmeister Boguslawski abtreten.

Die Zeugenvernehmung selbst gestaltet sich nicht gerade günstig für die Angeklagten, weshalb auch die Angeklagten auf die Vernehmung einer Anzahl von Zeugen verzichteten.

Rechtsanwalt Guttman, der den Angeklagten Simler verteidigt, hält den Begriff der Zusammenrottung bei den Angeklagten für absolut nicht vorhanden. Auch im Urteil der ersten Instanz ist die Begründung für diesen Begriff nicht mit einem Wort erwähnt. Da dieses Tatbestandsmerkmal nicht vorliegt, müsse auf Freisprechung erkannt werden. Betreffs des tätlichen Angriffs bitte er einen minder schweren Fall anzunehmen und deshalb auf strengen Arrest zu erkennen.

Herr Rechtsanwalt Münchhoff schließt sich den Ausführungen seines Vorgesetzten im allgemeinen an.

Der Vertreter der Anklage meint, daß die hohe Strafe, die der Gesehgeber für militärischen Aufruhr angelegt hat, deshalb gesehen sei, um abschreckend zu wirken. Wenn im Frieden 6 Jahre Gefängnis als das Strafminimum für Aufruhr noch nicht abschreckend genug wirkt, wie die Verhandlung gezeigt, dann sei dies Minimum eben zu niedrig. Die Erhaltung der Disziplin sei durch eine jahrhundertlange Erfahrung als wichtigster Faktor für ein Heer anerkannt. Hätte der Wachmeister in dem Augenblicke, als die Angeklagten seinen Befehlen nicht nachkamen, einen Säbel zur Verfügung gehabt und damit die Angeklagten über den Kopf geschlagen, so wäre das eine durchaus korrekte Handlungsweise gewesen.

Zum Begriff einer Zusammenrottung gehören zwei Mann. Der Tatbestand der Zusammenrottung sei hier zweifelslos vorhanden. Er, der Vertreter, würde keinen Anstand nehmen, wegen der Strafaten auf entsprechende Zuchthausstrafen zu erkennen, sofern der Gerichtsherr, was leider nicht geschähen, Verurteilung eingelegt hätte. Der Vertreter der Anklage ersucht auch wegen des tätlichen Angriffs die ganze Schwere des Gesetzes in Anwendung zu bringen und deshalb die Verurteilung der Angeklagten zu verwerfen. Nach lebhafter Replik und Duplik zwischen den Verteidigern und dem Vertreter der Anklage zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Das Urteil lautet: Die Verurteilung der Angeklagten gegen das Urteil vom 18. Juli wird verworfen. Das Gericht hielt Aufruhr unter erschwerenden Umständen für erwiesen; ebenso den tätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten. Simler erklärt gegen das Urteil Revision einzulegen.

Militärische Erziehungsmethoden. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, teilweise mit gefährlichen Werkzeugen, waren die ehemaligen Gesetzten Krug, Siebert und Strümpel und die Kanoniere Runge, Woge, Thomas und Meier in erster Instanz am 8. August, Krug zu 2 Monaten, die übrigen Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Kanoniere Runge und Schulz wurden damals freigesprochen. Sämtliche Angeklagte gehören der 3. Batt. 40. Feldart.-Regts. zu Burg an. Die Angeklagten haben sämtlich, soweit sie verurteilt sind, gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Gerichtsherr hat ebenfalls Berufung eingelegt und die Verurteilung der beiden Freigesprochenen verlangt. Als Verteidiger fungieren Justizrat Heinenmann und Rechtsanwalt Dr. Fußt. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde. Am 18. Mai kamen die Angeklagten, die sämtlich dem älteren Jahrgang angehören, in Altengraben in angetrunkenem Zustand aus der Kantine. Sie hatten dort verabschiedet, angeblich, um sich mehr Respekt zu verschaffen, die Retorten der Batterie zu verprügeln. Als die rohen Patrone um 10 Uhr die Parade bestraten, in der die jungen Leute schon schliefen, riefen Krug und andre den auf Strohd liegenden Retorten zu: „Kuffstehen, Siefel vorgehen!“ Obwohl ein Teil der Mannschaften dem Rufe nachkam, fielen die Barbaren, die sich vorher mit Fahrern- und Kloppeitjen bewaffnet hatten, über die jüngeren Kameraden her und mißhandelten dieselben in arger Weise. Einer der Gemißhandelten, der Kanonier Goldmann, wurde später ohnmächtig an seiner Lagerstätte aufgefunden.

Die Angeklagten geben zwar die ihnen zur Last gelegten Strafthaten zu, versuchen aber ihre Handlungsweise in möglichst mildem Lichte erscheinen zu lassen. Sie führen als Entschuldigung an, daß sie früher als Retorten ebenfalls beschlagen worden seien.

Abends 8 1/2 Uhr wurde das Urteil verkündet. Es lautet für Krug auf 2 Monate, für Siebert, Meier, Woge und Thomas auf je 14 Tage, für Runge 18 Tage Gefängnis, für Strümpel, Runge und Schulze 1 wegen Anmaßung einer Befehlsbefugnis auf je 3 Tage Mittelarrest. Der Verhandlungsleiter gab zum Schluß bekannt, daß ein ärztliches Zeugnis über den Befund des Goldmann aus den Akten verschwunden sei. Ob damit die Retortenprügeleien beim 40. Artillerie-Regiment aufhören werden, erscheint doch sehr fraglich.

### Kleine Chronik.

Zur Flucht der Luise von Koburg wird gemeldet, daß noch immer keine Spur der flüchtigen Prinzessin entdeckt ist. Man zerbricht sich die allerhöchsten Köpfe, wie trotz aller Vorichtsmaßregeln die Flucht möglich war. Alle Vorichtsmaßregeln zur Bewachung der Königstochter waren in mehr als nur sorgfältiger Weise getroffen. Spigel bewachten den Korridor, in dem die Zimmer der Prinzessin lagen und auch vor dem Hause war ein Beamter postiert. — Luises Schmuck, den sie nicht verabsäumt hat mitzunehmen, hat einen Wert von etwa 100 000 Mark, außerdem aber ist sie im Besitz einiger tausend Mark barren Geldes. Die Flucht des Barones war, wie wir erfahren, von langer Hand vorbereitet. Die Pariser Zeitung „Le Journal“ habe Matladich für die Entführung aus Ester Geldmittel und zwei Automobile zur Verfügung gestellt; der Direktor des Journals, Henri de Roussière sei selbst nach Dresden gereist, und hätte sei es ihm gelungen, mit Prinzessin Luise in Koszög zusammenzukommen. Roussière habe den Eindruck gewonnen, daß die Prinzessin vollkommen normal sei. Matladich war jüngst in Wien und gewann dort Freunde für die Ausfuhrung der in allen Teilen vorbereiteten Entführung. Da er sich selbst in Bad Ester nicht setzen lassen durfte, wurde Prinzessin Luise verhaftet, sich in der Nacht zum 30. August zur Flucht bereit zu halten. Nach der Personabesprechung des angehenden Hoteliers Joseph Weiger aus Graz, der die Entführung der Prinzessin Luise aus dem Wetzinger Hof als Stellvertreter des Matladich bewerkstelligte und hierauf verschwand, glaubt man in Wien, daß dies ein Graf Drisch, gleich Matladich ein Krone sei. Philipp von Koburg gab seinen Wiener Anwälten noch keine Weisung zu irgendwelchen Schritten gegen seine flüchtig gewordene Gemahlin. Ein Telegramm aus Paris meldet ferner: Die Flucht wurde dadurch erleichtert, daß Madame Gebauer, die Gesellschaftsdame der Prinzessin, die „Kerlmeisterin“, wie sie Matladich nennt, seit zwei Monaten krank dauliederliegt. Prinzess Luise soll nur ihren Schmuck, welcher angeblich sieben Millionen Frank wert ist, mitgenommen haben. Matladich und die Prinzessin werden in

## Zwei neue Krankenversicherungs-Kassen.

Nr. 1.

\* „Allgemeine deutsche Krankenversicherungs-Kasse (Eingeführte Hilfskasse) zu Magdeburg. Unter staatlicher Oberaufsicht. Staatlich genehmigt für das ganze Deutsche Reich. Direktion und Hauptkasse: Magdeburg, Schrotestraße 22.“ Der Zweck dieser neuen im Januar d. J. gegründeten Krankenkasse fragwürdigster Art ist angeblich die Unterstützung ihrer Mitglieder in Krankheitsfällen und Gewährung eines Begräbnisgeldes an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder. Mitglied kann jede gesunde Person zwischen dem 14. und 60. Lebensjahr werden. Ärztliche Untersuchung ist nicht erforderlich. Die Aufnahmegebühr beträgt „nur“ 2 Mark; die Einschreibgebühr „nur“ 50 Pf. An Beiträgen werden verlangt: in Klasse 1 1 Mark, steigend bis Klasse 12 mit 10 Mark monatlich. Dafür wird gezahlt — pardon, in Ausbucht gestellt: in Klasse 1 wöchentlich 7 Mark, steigend bis in Klasse 12 mit wöchentlich 70 Mark, nach 18 wöchiger Mitgliedschaft auf die Dauer von 20 Wochen im vollen und für weitere 20 Wochen im halben Betrage! Das ist aber noch gar nichts! Die erkrankten Mitglieder haben das Recht, unter den approbierten Ärzten sich nach freier Wahl einen auszusuchen. Allerdings müssen sie ihn selbst bezahlen, wenn sie nicht doppelt versichert oder bei der Krankheit erwerbsfähig sind. In diesem letzteren Fall will die Kasse für 13 Wochen die Ausgaben für Arzt, Apotheke, Brillen und Bruchbänder nach Einreichung der Rechnungen nebst Anweisung des Arztes bis zur Hälfte des Krankengeldes, d. h. also, für die in Klasse 1 Versicherten bis zu der enormen Summe von 3,50 Mark für die ganze Woche bezahlen. Was das bei den gegenwärtigen Lohnforderungen der Ärzte bedeutet, kann sich jeder in seinen Minuten selbst ausrechnen. Stillschweigende Voraussetzung ist dabei für die, welche nicht alle werden, daß Geld in dieser Kasse ist. Damit ist aber die Hilfskasse noch lange nicht am Ende ihrer humanitären Versprechungen. Wer von diesem Zammertal in das unbekannt Jenseits avanciert und sich durch Beitragszahlung der „Hilfe“ würdig erwiesen hat, dessen Nachkommen wird versprochen: in Klasse 1 nach 6monatiger Beitragsleistung 12 Mark, steigend bis Klasse 12 mit 24monatiger Mitgliedschaft auf 490 Mark Begräbnisgeld. Wenn das nicht zieht, zieht überhaupt nichts mehr. Aber die Agenten sorgen schon dafür, daß es zieht. 2 Mark Aufnahmegebühr sind schon einige Hinweise auf die 490 Mark wert, und bei der angeborenen Neigung der Menschen, den Blick auf das Höhere zu richten, kommen die kleinen Nebensächlichkeiten nicht weiter in Betracht. Eine solche bringt die böse 7 der Paragraphen-Kolonie. Dort heißt es: „Der Ausschluß . . . kann erfolgen beim Wegfall einer die Aufnahme bedingenden Voraussetzungen, insbesondere, wenn in dem Aufnahmeantrag objektiv unwahre Angaben verzeichnet sind; vorherige Krankheiten, einerlei, ob damit Erwerbsfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit verbunden beziehungsweise im jedesmaligen Fall ärztliche Hilfe zu Rate gezogen war oder nicht, verschwiegen beziehungsweise unrichtig angegeben sind.“ Die Erfahrung lehrt nun zwar, daß er-

krankte Mitglieder in neunzig von hundert Fällen wegen „objektiv unwahrer Angaben“ ausgeschlossen werden. Aber solche Kleinigkeiten kommen angesichts der verblüffenden Versprechungen des Kassenstatuts und der Agenten gar nicht in Frage.

Die Generalversammlung besteht aus den volljährigen Mitgliedern, und da zunächst nur die Gründer und einige andre harmlose Personen Mitglieder sind, so wird es erklärlich, daß der Vorstand sich zunächst auf Lebenszeit selbst wählt und sich die Befugnis zur Anstellung seiner Beamten bewilligt. Die Kasse hat in Herrn August Rettig einen ersten und in dem Freiherrn von Rothkirch und Panthen einen zweiten Direktor gefunden; sie treibt schwingvolle Werbearbeit in ganz Deutschland!

Nr. 2.

„Rheinische Krankenversicherungs-Kasse (Eingeführte Hilfskasse) zu Köln a. Rh., Breitestraße 22. Unter staatlicher Oberaufsicht.“ Vertreter für Magdeburg ist ein Herr Denecke, Trönsberg i. Sa. Im übrigen fast ganz wie bei Nr. 1. Hier ist die höchste Beitragszahlung in Klasse 7 monatlich 6 Mark und die Unterstützung wöchentlich 5 Mark. Sterbegeld verspricht sie 100 Mark. Das Krankengeld wird nach 13wöchiger Mitgliedschaft für 26 Wochen im vollen, für weitere 26 Wochen im halben Betrage versprochen. Das sind fast dieselben Beitrags- und Unterstützungs-Tabelle, mit welchen die verkrachten Schwindel-Kassen „Thuringia“, „Magdeburger Kranken- und Begräbniskasse“, „Union“ und ein halbes Duzend anderer arbeiteten und bankrott geworden sind! Die statutarischen Bestimmungen sind denen der vorbenannten Schwindel-Kassen schlimmster Sorte zum Verwechseln ähnlich und wir brauchen keine Propheten zu sein, um heute schon sagen zu können, daß die vorstehenden Kassen innerhalb kurzer Zeit ihr natürliches Ende durch behördliche Schließung finden. Die Mitglieder haben für den Fall ihr Geld zum Fenster hinausgeworfen und können außerdem noch drei Monate nachzahlen. Wir sind neugierig, welcher Versicherungs-Mathematiker die Grundlagen der beiden neuen Gründungen für genügend erachtet hat. Es wäre auch interessant, zu erfahren, an welchen ähnlichen Unternehmungen die Gründer früher und mit welchem Erfolg sie dort tätig waren. Unsre Leser warnen wir nachdrücklich vor dem Eintritt in diese Kassen, deren Schicksal befelegt ist, sobald die Ansprüche der Erkrankten befriedigt werden sollen.

Wenn nach den vielen bösen Erfahrungen solche Unternehmungen immer wieder die nach § 4 erforderliche Genehmigung finden beziehungsweise finden müssen, weil das Statut den gesetzlichen Anforderungen entspricht, so ist das ein Skandal ersten Ranges. Hier muß die Aufsichtsbehörde eine Gründung sanktionieren, von der sie weiß oder doch wissen könnte, daß sie innerhalb kurzer Zeit verkracht, wann dann eine mehr oder minder große Zahl von den Vermitteln der Armen die Geschädigten sind. Die Behörde muß zusehen, wie man ihr Ansehen geflissentlich bei den Uneingeweihten mißbraucht, indem man die hohen, blenden-

den Versprechungen extra unterstreicht durch die markt-schreierische Reklame „Staatlich genehmigt, unter staatlicher Oberaufsicht“ usw. Wenn wir boshaft sein wollten, so könnten wir hier den lachenden Dritten machen, denn durch diese unlautere und schwindelhafte Reklame angelockte und später hineingefallene harmlose Staatsbürger dürfte sicher auf allerlei Gedanken kommen, die für die hohe Behörde nichts weniger als angenehm sein müssen, und seine Loyalität dürfte dabei dauernd zum Teufel gehen. Uns steht aber das Interesse der Arbeiterschaft höher als noch so berechtigte Schadenfreude, und daher fragen wir, warum unsre Behörden nicht zu dem einzigen ihnen zu Gebote stehenden Mittel greifen und von vornherein das Publikum davor warnen, den Kassen ein den Leim zu gehen? —

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Hafenstreik von Marseille zeigt bisher noch keine Tendenz zur Beilegung. Den Vereinigungen der Hafenausscher und der Reeder haben sich die Schiffsmakler und die Spediteure angeschlossen, so daß nunmehr auch die ausländischen Schiffe nicht mehr in den Hafen einlaufen. Bei den Verhandlungen mit dem Handelskammerpräsidenten stellten die Vorstände der Unternehmerverbände Bedingungen, an denen jeder Versöhnungsversuch scheitern mußte. Sie verlangten allerhand Garantien für die zukünftige Haltung der Arbeitersyndikate, darunter stellen sie die Forderung, daß der Marineminister sich verpflichten soll, jeden Arbeitsausstand der eingeschriebenen Handelsmatrosen als Desertion zu betrachten und zu verfolgen.

Angesichts dieser Haltung haben die Arbeiter beschlossen, einen allgemeinen Ausstand in Marseille sowie in den übrigen Häfen des französischen Küstengebiets möglicherweise auch in Italien und Spanien zu organisieren. Bisher ist in Port Venores und in Cetta die Arbeit eingestellt worden. Der Präsident der Handelskammer setzte seine Bemühungen um die Beendigung des Ausstandes fort. — Die Marzeiler Dampfmühlensbesitzer beschlossen, ihre Mühlen zu sperren; dadurch werden 8000 Arbeiter beschäftigungslos. —

Neue gewerkschaftliche Nachrichten. Die Wütcher in Stuttgart sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Mühlenarbeiter in Halle haben ihre Lohnbewegung bis auf ein oder zwei Fächern vergeblich, die Unternehmer zu Verhandlungen zu bewegen. Der Streik, an dem 63 Personen beteiligt sind, dauert deshalb an. — Die Fleischergesellen in Frankfurt a. M. beschloßen Donnerstagabend, an den Forderungen Tarifvertrag zc. festzuhalten und die „Angebote“ der Meister zu verwerfen. — Die Tapezierer in Königsberg (zirka 950 Mann) streikten weiter, da bis Donnerstag die Meister Einigungsverhandlungen nicht zugänglich waren. — Die Arbeiterinnen bei Siemens u. Halske (zirka 700) legten die Arbeit nieder, weil schon wieder Lohnabzüge gemacht wurden! Erst kürzlich haben sie einen streikenden Streik durchgeführt. — Die Waggonarbeiter in Breslau (Fischer, Stellmacher zc.) fordern neunstündige Arbeitszeit und 20prozentige Lohnhöhung. Erreicht haben sie die 57stündige Arbeitszeit pro Woche und 10—15 Prozent Lohnhöhung. Die Fischer bei Linke daselbst streikten weiter. — Die Wäschelasser in Frankfurt a. M. wollen mit erhöhten Lohnforderungen an ihre Arbeitgeber herantreten. — In der Kronleuchterfabrik F. W. Seifert, Lobtau, Erbsteinstraße, sind Differenzen, die zur Arbeitsniederlegung führen können, ausgebrochen. Bezug von Formern, Wärtlern,

## Fenilleton.

### Der Strohsack singt.\*)

Ein Bild aus dem Odeffaer Hafenleben von Parmen.

Das war zu sonderbar!

Der Kohlenträger Nagel war wie immer betrunken in das Primorsky-Wahl gekommen und hatte sich auf seinen Strohsack niedergelegt.

So lag er etwa eine halbe Stunde und drehte sich beständig von einer Seite auf die andre.

Er warf sich hin und her wie ein Schwertanker, den alle Glieder schmerzen. Er seufzte, knirschte mit den Zähnen und war so laut, daß ein neben ihm liegender anderer Kohlenträger es nicht länger aushielt und so zu fluchen anfing, wie nur im Odeffaer Hafen oder auf der Katorga (Galeere) ge-lacht wird.

Ein Lumpensammler spuckte aus und überschüttete ihn mit einem Schwall von Schimpfworten:

„Da schaut nur her, wie sie ihn beißen! . . . Du solltest doch in die „Gasbude“ gehen und Deine Stifte\*\*\*) ausbrennen. Dann würden sie Dich nicht so beißen. Du bist wohl an zwanzig Jahre nicht in der „Gasbude“ gewesen. Sie werden Dich ganz auffressen, Deine Stifte, wirst schon sehen!“

Der Lumpensammler spuckte dann nochmals aus, packte seinen Strohsack und schob sich fort. Dasselbe taten zwei andre Männer, die neben dem unruhigen Kohlenträger gelegen hatten.

\*) Unser lustiger Musikantenroman hat nun sein Ende erreicht. Wir werden ihm einen Roman von Hegeler: „Pastor Klinghammer“ folgen lassen, mit dessen Abdruck wir bald beginnen. Hegeler ist unsern Lesern nicht fremd. Von ihm stammte „Ingenieur Hofmann“, jener Roman, der unsern Lesern so ausnehmend gut gefiel, und wir dürfen hoffen, daß „Pastor Klinghammer“ ebenfalls den Beifall untrer Leser findet. Zunächst werden wir jedoch einige kurze Novellen und Skizzen zum Abdruck bringen, um auch andern Geschmacksrichtungen unter unsern Lesern Rechnung zu tragen. D. Reb.

\*\*) Ungeziefen.

Lehterer hatte wohl wie jeder andre „Wilde“ Stifte in großer Menge. Doch nicht sie beunruhigten ihn, wohl aber der Schnaps. Der Schnaps, den er — der verzweifelte „Wilde“ — seit dreißig Jahren trank. In seinem Innern brannte es; es kochten und brannten sein krankes Herz und seine Eingeweide.

Nagel setzte sich plötzlich auf und spitzte seine schwarzen haarbewachsenen Ohren.

Was war das? Hatte er falsch gehört? Der Strohsack sang.

Zawohl, er sang!

Aus allen Enden des harten Strohsacks kamen zarte Töne, die dem Klang kleiner silberner Schellen glichen.

Der Strohsack sang in seiner ganzen Ausdehnung, vom Kopf bis zum Fußende.

Was er wohl sang?

Der Kohlenträger hielt den Atem an.

Sang er von dem düsteren Hafen, von den staubigen und bodenlosen Kiekräumen?! Sang er von der schmutzigen Fressbude, von dem zügellosen bis zum Fieberwahnsinn führenden Raufsch?

„Se, Nagel!“ rief ihn aus seinem Winkel ein Arbeiter an. Nagel suchte zusammen und legte den Finger auf den Mund.

„Ist . . . pst, der Strohsack singt! . . .“

Nagel schmelgte in diesen Tönen, jeder von ihnen rief auf seinem verwilderten, mit Haaren fast ganz bewachsenen Gesicht, das mit seiner niedrigen Stirn und den roten hervortretenden Augen ganz an die Frage eines Orang-Utans erinnerte, bald Erstaunen, bald Schrecken, bald ein Rächeln hervor.

Sein grauenerregendes Gesicht nahm schließlich einen besorgten Ausdruck an.

„Wieso konnte der Strohsack singen?“

Nagel schüttelte sich und begann unter sich herumzuzucken.

Er suchte und suchte, betastete jede Erhöhung, jede Vertiefung des Strohsacks, als hoffte er, einen verborgenen Mechanismus zu entdecken. Doch seine Finger fühlten nur das Stroh.

Der Strohsack aber sang noch immer.

Wie sollte sich Nagel das Rätsel erklären? Er blieb einen Augenblick in Gedanken verfunken.

„Gewiß hat sich jemand unter dem Strohsack versteckt,“ dachte er und drehte ihn entschlossen auf die andre Seite.

Vergebens! Unter dem Strohsack war niemand zu finden.

Der Strohsack sang unterdessen noch immer. . . .

Im Wahl schliefen alle schon längst.

Der Kohlenträger warf einen wahnsinnigen Blick auf die um ihn laut schnarchenden Kameraden, griff mit einer verzweifelt Gebärde nach seinem Taschenmesser und begann nun den Strohsack aufzutrennen.

Er glaubte, jemand befinde sich drinnen im Sack.

Die Naht des Strohsacks stöhnte jämmerlich.

Der Strohsack war nun offen und von allen Seiten fiel das verkaufte Stroh heraus. Sonst nichts. Niemand war im Strohsack zu finden.

„Was könnte das wohl sein?!“ grübelte Nagel.

Seit dreißig Jahren lebte er im Hafen, seit dreißig Jahren trank er, seit dreißig Jahren schlief er auf demselben Strohsack und niemals hatte dieser Strohsack gesungen. Und jetzt! . . .

Der Kohlenträger sprang, das Messer noch immer in der Hand haltend, wie von einer Ratter gestochen in die Höhe, O, diese Töne, diese Töne!

Diese Töne wuchsen immer mehr an, wurden immer stärker, lauter.

Der erbärmliche, verstümmelte und formlose Strohsack sang immer stärker.

Er sang von einer zweiten Vergangenheit. Er sang von Nagels im entfernten Norden lebenden Verwandten und Freunden. Er sang von seinem heimatischen Dorf.

Pst! Der alte traute Garten rauscht . . . Die Nappeln und Ahorne flüstern miteinander. . . Die Grasmücken zwitschern . . . Ein silberhelles Nachen erschallt. . . Er kennt es! . . . Seine Schwester lacht . . .

Der Strohsack sang erbarmungslos weiter, ohne Unter-las, ohne Unterbrechung. . .

Ordnung, Brauereiarbeiter ist fern zu halten. — In Alsted haben die Hausbesitzer bei der Abrechnung der Mindererträge eingeklagt, nachdem diese sich weigerten, den von den Arbeitnehmern ausgeübten Lohnzinsen anzuerkennen. — Die Zimmerer haben in vielen Orten neue Tarifverträge abgeschlossen. —

### Provinz und Umgegend.

**Obersiedlitz, 2. September.** (4 Sozialdemokraten im Schulvorstand!) Das ist das Ergebnis der am Mittwoch stattgefundenen Hausväter-Versammlung, in welcher die Schulvorstandsmitglieder vorgenommen wurde. Trotz des ungünstigen Zeitpunkts (vormittags 11 Uhr) war die Versammlung von unsern Genossen sehr gut besucht. Von den gegnerischen Kandidaten erhielten Stimmen: Albert Scherping 33, Hermann Scherping 46, Andreas Luch 33, Lehrer Wüddemann 38, Lehrer Wende 10, Dr. Fehner 9, Albert Dollé 11.

Dahingegen erhielten unsere Genossen Rudolf Wötcher 126, Albert Pfeffer 125, Gustav Freide 125, August Uterwedde 125 Stimmen, die mitteln gewählt sind.

Pastor Durrhard gab bekannt, daß er sowie der Rektor und der — Amstörcher von der Regierung als Mitglieder des Schulvorstandes ernannt (!) seien, worauf unsere Genossen diese Weisung ablehnten. Da hiermit eine Vermeidung der Rechte des Schulvorstandes verbunden ist, unterzogen unsere Genossen die schlaue Absicht der Regierung einer scharfen Kritik. Sie erreichten denn auch, daß der Plan des Landrats durchkreuzt und seine Absicht vereitelt wurde. Es bleibt also dabei, daß die Aufstellung der Lehrer, Regelung der Schulungsfrage u. d. Hausväterversammlung unterliegen sich der Landrat mit dieser ihm unangenehmen Aufgabe befassen muß.

Auf unsere Anregung hin wurde der Pastor beauftragt, sich die Bestimmungen über die Repräsentanten des Schulvorstandes von der Regierung schicken zu lassen. — Pastor Durrhard kam alsdann auf die letzte Volksversammlung zu sprechen und erklärte, er hätte nicht aus Freigebigkeit die für vorigen Mittwoch den 23. August angelegte Versammlung aufgehoben, sondern wegen plötzlich eingetretener Umstände. Im übrigen habe er ein dickes Fell und es würden ihn solche Angriffe nicht aus der Fassung bringen. (Ebensohim wird das „dicke Fell“ des Herrn Durrhard die Einwohnerlichkeit abhalten, seine Maßnahmen zu kritisieren, sobald sie dazu Ursache hat.) — Unsere Genossen brachten alsdann die Schäden der geistlichen Censur zum Ausdruck, worauf der Rektor mitteilte, hier in Obersiedlitz sei ihm die Aufsicht übertragen, mithin der Pastor ausgeschlossen. Für Obersiedlitz trägt daher die Kritik nicht zu.

Die von unsern Genossen scharf kritisierte Tatsache, daß die Versammlung um 11 Uhr vormittags einberufen sei, gab dem Pastor Veranlassung, zu erklären, er habe leider nicht allein darüber zu bestimmen, aber er werde dafür eintreten, daß in Zukunft die Versammlungen abends stattfinden. (Bravo!) Sollte man ihm das Resultat der Volksversammlung mitteilen, so hätte er bereits diese Versammlung auf den Abend anberaumt. — Von unsern Genossen wurde jedoch noch zur Sprache gebracht, daß einer Frau Schulze, welche nicht kirchlich getraut, aber aus der Landeskirche ausgeschlossen war, die üblichen Vergewöhnungen verweigert worden waren. Der Pastor teilte mit, daß die betreffenden Bestimmungen hier so lauten, dagegen lasse sich nichts machen. Nachdem noch unsere Genossen an der Behandlung der Kinder durch die Lehrer verschiedentlich Kritik geübt hatten, wurde nachmittags 3 1/2 Uhr die interessanter Verlaufene Versammlung geschlossen.

**Salze a. S., 1. September.** (Abschieds-Eden.) Von den Mitgliedern des sogenannten Festausschusses ist die Feier des diesjährigen Sedanfestes durch Schulfest und Auszug aller Klassen nach der Wuschwiege noch einmal, zum letztenmal, beschlossen worden, dagegen soll im nächsten Jahre der Auszug nach der Wuschwiege aufhören.

**Gommern, 1. September.** (An die Parteigenossen!) Hierdurch machen wir nochmals auf die am Sonnabend den 3. ds., abends 8 1/2 Uhr, stattfindende Volksversammlung aufmerksam, in welcher Nebst unsern Genossen August Müller-Wegeburg über die Verhältnisse im Rathaus und den Rönigsberger Prozeß referieren wird. Agitiere ein jeder für diese Versammlung. —

**Seopoldsdorf, 1. September.** (Kriegervereinliche Konsumvereinsbesprechung!) Dieses Thema ist in Anbetracht um ein neues Kapitel betrachtet worden. Einige Kriegervereinshelden in Seopoldsdorf-Neudorf sprachen mit dem Gedanken an, einen sogenannten

„Kriegervereinlichen Konsumverein für die Seopoldsdorfer Bergleute“ zu gründen. Es haben schon ein gewisser König in Neudorf (früher selbst Kriegsvatermitglied) und Herrburger Konsumverein) und ein Aufseher Schulte die größten Anstrengungen gemacht, um die Mitglieder des gerade in Seopoldsdorf so prächtig gedeihenden Kriegervereinlichen Konsumvereins zum Ausweichen zu bewegen. Man hat sogar verjagt, v. a. m. einzureden, daß Ausschließen werde von der Bergverwaltung wünschenswert sein. Um nun die Arbeiter hierüber richtig aufzuklären, ist Herr König zu einer bestimmten Erklärung aufgefordert worden und da hat er denn auch zugegeben, daß er gar keinen Auftrag von irgend einem Beamten habe, sondern er betreibe die Bekämpfung des Bergbürgers Konsumvereins lediglich auf den Beschluß des Kriegervereins hin. Die Bergleute dagegen mögen also hieraus entnehmen, daß sie von der Bergverwaltung wegen der Konsumvereinszugehörigkeit nichts zu befürchten haben. Im andern Falle wäre ja auch noch der anhaltische Landtag da.

Den Herren König und Schulte aber wünschen wir mit ihrer „Kriegervereinlichen Konsumvereinsgründung“ den besten Erfolg; beweisen sie uns doch damit, daß man selbst in Kriegervereiniskreisen von den Vorteilen der Konsumvereine überzeugt ist. Was sagen hierzu unsere Kriegervereinlichen Kleintändler?

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In dem landwirtschaftlichen Betriebe des Detonomen G. Wöhe in der Breiten Straße in Alsted leben geriet der 16jährige Arbeiterbursche Paul Große in die Strohprelle. Derselbe erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er sofort in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte, wo er bereits am 10. September starb. — Am Sonntagabend verunglückte der Arbeiter Waigatier in der Laaschen Zementfabrik zu Gütze und erlitt schwere innere Verletzungen, von denen er noch erkrankt ist. — In Weineds Wellenbad in Halle erschoff sich der älteste Hallsche Journalist, der 66jährige Gerichtsbevollmächtigte Franz Wards. Ihm war jüngst seine Frau durch den Tod entrissen und diesen Schlag konnte der alte Mann, der sich in guten pekuniären Verhältnissen befand, nicht abzuwehren. — Mit Rücksicht auf die große Feuergefahr ist die städtische Forstverwaltung kürzlicher in diesem Jahre keine Seemannsfeuer im Walde anzulanden. — Aus dem Gefängnis in Osterwiech ist gestern ein Gefangener entflohen; aber schon gegen 6 Uhr abends brachte man ihn in Heimbümmeln in sein „Heim“ zurück.

### Gerichts-Zeitung.

**Gewerbegericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 1. September 1904.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Kaufmann Nagbach und Buchdruckermeister Bornstedt, Arbeitgeber: Löpfer Rudolfsh und Dreher Regas, Arbeitnehmer.

Ein sonderbarer Arbeitsvertrag. Die Klage des Ritterscher Politischen gegen den Selterwasserfabrikanten Eggert gewährt einen ganz eigentümlichen Einblick in einen Arbeitsvertrag, wie er heute eigentlich nicht mehr vorkommen sollte. Der Kläger war bei der genannten Firma für einen Wochenlohn von 20 Mark beschäftigt und ist ohne Kündigung entlassen worden. Er beansprucht an Lohn und Prozenten sowie Unkosten zusammen 36,95 Mark. Der als Vertreter der Firma erschienene Geschäftsführer gibt an, daß der Kläger an der kündigungsfreien Entlassung selbst schuld sei, da er sich seinen Anordnungen widersetzt bzw. dieselben nicht ausgeführt habe. Zur Begründung dieser Behauptung weist er jedoch nichts weiter an, als daß der Kläger an dem Entlassungstage fünfviertel Stunden Mittagspause gemacht habe, nachdem er von einer Landtour zurückgekehrt war. Der Kläger legt nun dem Gewerbegericht einen Arbeitsvertrag vor, aus dem zu ersehen ist, daß der Kläger verpflichtet ist, von morgens 1/6 Uhr an so lange zu arbeiten, als Führer zu erledigen sind. Ruhepausen sind in diesem samstäglichen Arbeitsvertrag mit unbedingter Arbeitszeit nicht vorgesehen. Das Gewerbegericht kann diesen Arbeitsvertrag nicht anerkennen und verurteilt den Beklagten zur Zahlung von 36,95 Mark an den Kläger. —

Die verleumdete und geschädigte Herrschaft. Das Dienstmädchen Freitag klagt gegen den Restaurateur Raube auf Ausstellung eines der Wahrheit entsprechenden Zeugnisses. Es kommt zu folgendem Vergleich: Der Beklagte verpflichtet sich, in dem Dienstbuch die Worte in Anführungszeichen, verleumdet und schädigt ihre Herrschaft zu streichen und dieselben in Anführungszeichen zu schreiben: Auf Veranlassung des Gewerbegerichts obige Zeilen gestrichen. Das Dienstmädchen war fleißig und ist die Lösung des Dienstverhältnisses in gegenseitigem Einverständnis erfolgt. \* Klägerin ist damit einverstanden. Abgewiesen. Der erste Hausdiner Riederer klagt gegen den Hotelier Schallinsky auf Zahlung einer Entschädigung von 37,50 Mark für 5 Tage wegen zu früher Entlassung nach erfolgter Kündigung. Da der Beklagte einwendet, daß der Kläger dem Alkohol zu arg zugeprochen hat, wird ein Reue genommen, der die Einwendungen des Beklagten bestätigt, so daß die kostenpflichtige Abweisung des Klägers erfolgt. —

Die verleumdete und geschädigte Herrschaft.

### Vermischte Nachrichten.

\* **Die Frau im Berufsleben.** Nach einer jüngst veröffentlichten Statistik gab es in den Vereinigten Staaten von 1870 bis 1890 nur 414 Frauen, die amtliche Stellen innehatten; heute sind es 43751. Die Zahl der Journalistinnen ist in derselben Zeit von 85 auf 888 gestiegen, die der dekorativen Künstlerinnen von 412 auf 10 810, und Buchhalterinnen gab es vor 30 Jahren 9, heute — 27 771 —

\* **Der Spuk in Neustettin.** Aus Neustettin wird dem Stettiner „Volksboten“ folgende amüsante Historie berichtet, für deren Wahrheit der Einfender einsticht: In der Nähe von Neustettin liegt schon gelegen ein größeres Gut, das sich neben andern schönen Gärten auch eines Spuks zu erfreuen hatte. Eine ganz eigentümliche Art von Spuk war es, welche das Mädchenlächeln unklar machte. Dieses Mädchenlächeln bestand für die vier Mädchen aus einer Etube und Kammer, letztere führte den schönen Namen „Mitterburg“. Es war bekannt, daß diese Mädchenzimmer fast allmählich von dem Spuk heimgesucht wurden und der Spuk dadurch seine Anwesenheit kundgab, daß in dem Zimmer ein domerähnliches Geräusch, als ob jemand mit einem schweren Gegenstand sah, zu hören war. Manchem blieb er in der Mitterburg, wo er dann nach einer kleinen Weile herauskam und durch die Stubentür endgültig verschwand. Ein ganzer Sagenkreis hatte sich schon um diese Geistererscheinung verbreitet, mancher wollte ihn ohne Kopf gesehen haben, ein anderer behauptete fest und feierlich, er habe deutlich Spuren im Sande gesehen. Was Wunder, wenn neu zugewandene Mädchen mit Bittern und Zagen an die erste Nacht in der Schlafstube dachten. Sobald sie ihre Kolliegeninnen nach der rätselhaftesten Erscheinung fragten, so lautete die Antwort stets: „Ihr werdet ja sehen!“ So stand die Sache, als Herrs Hanna aus dem Nachbardorf auf dieses Gut als Stubenmädchen zog. Auch ihr hatte man von dem Spuk erzählt, und zwar Geschichten, die bei einem normalen Menschen richtige Gänsehaut hervorriefen. Ich sagte normalen Menschen, Hanna ward nämlich nicht für normal angesehen, denn erstens glaubte sie an keinen Spuk und dann sollte sie einmal behauptet haben, daß nicht der liebe Gott die Erde geschaffen, sondern daß die Erde auf eine ganz andere Art entstanden sei. Einen Gott gab es nicht. Dazu hatte sie denn andächtigen Hörenden ein langes und breites erzählt, was sie nicht verstanden. Seitdem bekam sie den Spuknamen „Die gelehrte Hanna“ und dieser Grund war es auch, um bessenwillen das äußerst resolute Mädchen nicht für normal angesehen wurde. In der Mitterburg sollte Hanna die erste Nacht zubringen. Zufällig war ihre Schlafgenossin die erste Nacht abwesend und so mußte sie allein in dem Zimmer schlafen. Es mochte 11 Uhr sein, als Hanna aus ihrem Halbschlummer geriet wurde; sie hatte deutlich die Tür gehen hören. Mit einem Male gab es einen Knall. Hanna erschauerte, sah sie aber gleich, als sie bemerkte, daß ihre Kammerstür aufgemacht wurde und sich gleichzeitige Schritte ihrem Zimmer näherten. Dann kam es ihr vor, als ob eine weiße Menschenhand ihr über das Gesicht fuhr. Ein Knack, dann sah sie aufrecht im Bett, um abzuwarten, was nun geschähe würde. Nun mochte die Geistererscheinung ihr die Decke wegziehen und gestattete sich dabei recht derbe Handgreiflichkeiten, was unsere gelehrte Hanna“ dadurch abwehren wollte, daß sie nach der Richtung, in der sie den Spuk vermutete, zuschlug. Es klatschte; sie hatte also getroffen. „Donnerwetter!“ könnte denn ein Spuk sprechen? Sie wartete, was jetzt weiter kommen würde. Da hörte sie dann im schönsten Hochdeutsch Schmeichelworte, Versprechungen, und durch ihr Schwelgen können gemacht, wurde der Spuk wieder handgreiflich. Mit einem Satz war sie aus dem Bett. Auf dem Tisch stand eine Schüssel mit Gröhe, diese ergreifen und sie dem Spuk ins Gesicht gießen, war das Werk eines Augenblicks. Ein Ton, wie ihn ein Ertrinkender ausstößt, wird hörbar. Resolut nimmt die gelehrte Hanna die Schüssel und schlägt sie dem Spuk auf dem Kopfe entzwei. Der Spuk will sich wehren, Hanna geht aber endgültig zum Angriff über. Der Spuk versucht sie niederzuringeln; Hanna fängt an zu krachen und zu heulen. Jetzt schlägt er mit der Faust auf sie los, sie greift zum Stuhl und nun bläst der Spuk zum Rückzug. Er flieht durch die Tür, verfolgt von der Siegerin. ... An andern Tage erzählt man sich, daß der Spuk doch Spuren teilte und gewöhnlich „junger Herr“ genannt werde. —

\* **Die Schiffer des Zaren.** Nikolaus 2. besitzt in „seinem“ ungeheuren Reich mehr als hundert Paläste und Schlösser. In diesen hundert Schlössern sind ständig fast

Auf der Stirn des Unglücklichen trat der Angstschweiß hervor. Seine Augen rollten und irrten umher. „Fort, fort von mir!“ kreischte er mit heiserer Stimme, mit dem Messer wütend in der Luft herumfahrend, als wollte er jemand von sich fortjagen. „He, Du Teufelsbrut, warum läßt Du uns nicht schlafen?“ rief einer, durch den Lärm aufgeweckt. Nagel sprang von der Matratze herab, begann auf dem Fußboden herumzukugeln, schäumend und schreiend sich die Haare und das Hemd zu reißen, wild zu lachen und mit dem Kopf an die scharfe Kante der eisernen „Kopfunterlage“ zu schlagen. Das war der Beginn des Säuferwahnsinns. Der Kohlenträger wurde gepackt und fortgeführt. ... Er befindet sich jetzt weit draußen hinter der Stadt. Den Hafen wird er nie mehr sehen. Er sitzt zwischen den vier Wänden des Irrenhauses und phantasiert von dem singenden Strohhalm. —

### Beim klugen Hans.

Von A. Sudekum. Nachtrag verboten.  
Ich dachte mir: „So amüsan wie eine Reichstagsitzung mit einer Salomo-Rede wird die Vorstellung des klugen Pferdes wohl auch noch sein!“ Schrieb deshalb an den Besitzer, Herrn von Osten, ein paar Zeilen und folgte dann seiner Einladung zu einer Vorführung. In den letzten Tagen hatten die Zeitungen gerade mit größter Lebhaftigkeit über das Phänomen gesprochen: einige behaupteten nach wie vor, es gehe alles mit rechten Dingen zu und das kluge Pferd Hans sei ohne allen Zweifel im Besitze hervorragender Geisteskräfte; andre wieder stellten die ganze Sache als einen plumpen Schwindel oder einen grandiosen Illusionen hin. Man las von dem „Dressur-Kompagnon“, von „Herrn von Osten und seinem Komplexion Schillings“, von einem „saffigen Spektakel“ und was dergleichen Liebenwürdigkeiten mehr sind. Von vornherein erschienen mir Illusionen und Betrug gleichermaßen ausgeschlossen; ich kannte weder Herrn von Osten, den Besitzer des Pferdes, noch Herrn Schillings persönlich; von Herrn Schillings weiß ich aber, daß er einen großen wissenschaftlichen Namen aufs Spiel zu setzen hat: er ist einer der erfolgreichsten Erforscher der afrikanischen Tierwelt und hat durch seine photographische Beobachtung lebender Tiere in der Wildnis eine ganz neue Epoche in der Naturbeschreibung eingeleitet. Im letzten Winter habe ich einem Lichtbilder-Vortrag von ihm beigewohnt, worin er die zoologischen Ergebnisse seiner letzten Afrika-Reise einem größeren Publikum vorführte: ich muß gestehen, daß das einfach wunderbar war; die Situationen, die durch den Momentapparat festgehalten worden waren, ließen deutlicher noch als die beschreibenden erklärenden Worte des Redners erkennen, daß er mehr als einmal in direkter Lebensgefahr bei seinen schwierigen Versuchen geblieben hatte. Wenn es gelingt, die Lebensgewohnheiten und Eigenarten der in verhältnismäßig kurzer Zeit früher vollständig beschreibenden großen Säuger und der großen Raubtiere in durchaus zuverlässiger Weise im Bilde für spätere Generationen des Menschengeschlechts festzuhalten, dann ist das das Verdienst von G. Schillings. — ein Verdienst, das ihm in der Geschichte der beschreibenden Naturwissenschaften einen dauernden Ehrenplatz sichert. Ferner weiß ich noch von Herrn Schillings durch Dritte, daß er ein sehr wohlhabender Mann ist, der ganz frei seinen Neigungen leben kann und auf keinen Gelderwerb angewiesen ist (manchem Musikliebhaber wird übrigens der Bruder dieses Naturforschers, der Komponist Max Schillings, bekannt sein). Nach alledem erlaube mir, ich wiederhole das, absolut ausgeschlossen, daß es sich um einen Illusion oder einen Betrug handelt.

Und ich muß weiter sagen, daß die Vorstellung des klugen Hans diese Auffassung in mir nur verstärkt hat. Ich bin in der Tierpsychologie nicht erfahren genug, oder wie man zu sagen pflegt: ich habe nicht genug „Pferdebesstand“, um mit Sicherheit die feine Grenzlinie zwischen Dressur und eigener Geistesaktivität erkennen zu können. Nachdem ich das Pferd an der Arbeit gesehen habe, glaube ich, daß mühevollen und geduldrigen, mit höchsten geistreichen Mitteln arbeitende Dressur in ihm allerdings eine gewisse Denkfähigkeit und Assoziationsgabe entwickelt hat. Wenn ich mich „hegelianisch“ ausdrücken darf: die Quantität ist in die Qualität umgeschlagen, d. h. sehr viele und geduldrige Dressur hat mehr als Dressur bewirkt. Der erste Eindruck, den man von dem „klugen Hans“ erhält, ist der eines sehr lebhaften, scharf beobachtenden Tieres; er ist übermütig und manchmal etwas aufgeregt, launisch und zu losen Streichen geneigt. Nur wenn sein Herr an ihn herantritt und mit eindringlicher Stimme auf ihn einredet, hört er auf merkam und geduldig zu. Ach ja — von dem Herrn habe ich ja noch gar nichts erzählt: ein großer Mann mit dem typischen Gesicht der „Erfinder“, etwas wunderlich in seinem Gehen und Gehen, offenbar aller Eleganz und neuereuropäischen Schneidigkeit ganz abgeneigt, ein „Eigensinniger“ im besten Sinne des Wortes. Heute konnten sich zwei Offiziere, die der Vorführung des Pferdes beiwohnten, gar nicht darüber beruhigen, daß Herr von Osten abgelehnt haben soll, den Hans dem Kaiser im Schlosse vorzuführen. Herr von Osten will aber das Pferd den Gefahren eines Transportes durch den Lärm und das Treiben der Großstadt nicht aussetzen und soll — wie Hanna meldet — in seinen Bart gedrummelt haben, vom Schloß bis zur Griebensstraße sei gerade so weit, wie von der Griebensstraße zum Schloß. Ob's wahr ist, kann ich nicht verbürgen; aber zu dem Einfluß, den dieser alte Mann macht, würde eine solche Aeußerung durchaus passen. Doch um wieder, wie der Franzose sagt, auf den besagten Hammel zurückzukommen, der in diesem Falle ein Pferd ist, so lassen die Leistungen des Tieres den Beobachter nicht aus dem Staunen herauskommen. Folgendes als Beispiel: Herr Schillings fragt: „Hans, was machst du, wenn du Gold begehrnen sollst?“ Hans scharrt einmal mit dem rechten Hufe. „Und wenn Silber?“ Hans scharrt zweimal. „Hans, siehst du den Herrn dort? Er hat eine Uhrzeit; siehst du sie? Sag' mir, woraus sie ist.“ Das Pferd markiert Gold — es stimmt. Nun folgen ein paar Nechenezempel, die das Pferd mehr oder weniger prompt löst. Darauf Herr Schillings: „Hans, siehst du noch den Herrn, dessen Uhrzeit du beschrieben hast? Er trägt eine Weste, wieviel Knöpfe zählt du daran?“ Das Tier schaut den Herrn scharf an und schlägt siebenmal mit dem rechten Hufe auf; es stimmt! Daß sich das Pferd die Personen ansieht, auf die es aufmerksam gemacht wird, ist ganz falsch, denn er sucht sie, wenn sie ihre Stellung verändern; man glaubt sogar in seinem Gesichte die für den Menschen charakteristischen Zeichen angespannten Nachdenkens wieder zu erkennen: bei schwierigen Aufgaben legt es die Ohren an, reckt den Kopf kurz empor, schraubt auch wohl einmal. So ronzelt der Redakteur, der gerade eine Majestätsbeleidigungsanlage geschickt umstern will, auch wohl die Seiten, läuft man hastig durchs Zimmer und macht einen besonders tiefen Zug „auf“ der Zigarre. ... Hans hat sich inzwischen wieder mit einigen Aufgaben abgeplagt, als ihn plötzlich so ganz zurecht Herr Schillings fragt: „Hans, wieviel Leute gucken da über die Mauer?“ Antwort: Vier,

in der Mitterburg sollte Hanna die erste Nacht zubringen. Zufällig war ihre Schlafgenossin die erste Nacht abwesend und so mußte sie allein in dem Zimmer schlafen. Es mochte 11 Uhr sein, als Hanna aus ihrem Halbschlummer geriet wurde; sie hatte deutlich die Tür gehen hören. Mit einem Male gab es einen Knall. Hanna erschauerte, sah sie aber gleich, als sie bemerkte, daß ihre Kammerstür aufgemacht wurde und sich gleichzeitige Schritte ihrem Zimmer näherten. Dann kam es ihr vor, als ob eine weiße Menschenhand ihr über das Gesicht fuhr. Ein Knack, dann sah sie aufrecht im Bett, um abzuwarten, was nun geschähe würde. Nun mochte die Geistererscheinung ihr die Decke wegziehen und gestattete sich dabei recht derbe Handgreiflichkeiten, was unsere gelehrte Hanna“ dadurch abwehren wollte, daß sie nach der Richtung, in der sie den Spuk vermutete, zuschlug. Es klatschte; sie hatte also getroffen. „Donnerwetter!“ könnte denn ein Spuk sprechen? Sie wartete, was jetzt weiter kommen würde. Da hörte sie dann im schönsten Hochdeutsch Schmeichelworte, Versprechungen, und durch ihr Schwelgen können gemacht, wurde der Spuk wieder handgreiflich. Mit einem Satz war sie aus dem Bett. Auf dem Tisch stand eine Schüssel mit Gröhe, diese ergreifen und sie dem Spuk ins Gesicht gießen, war das Werk eines Augenblicks. Ein Ton, wie ihn ein Ertrinkender ausstößt, wird hörbar. Resolut nimmt die gelehrte Hanna die Schüssel und schlägt sie dem Spuk auf dem Kopfe entzwei. Der Spuk will sich wehren, Hanna geht aber endgültig zum Angriff über. Der Spuk versucht sie niederzuringeln; Hanna fängt an zu krachen und zu heulen. Jetzt schlägt er mit der Faust auf sie los, sie greift zum Stuhl und nun bläst der Spuk zum Rückzug. Er flieht durch die Tür, verfolgt von der Siegerin. ... An andern Tage erzählt man sich, daß der Spuk doch Spuren teilte und gewöhnlich „junger Herr“ genannt werde. —

82 000 Bedienstete, Köche, Wagen, Kammerdiener, Küfer, Kammerfrauen, Stallknechte, Vorreiter und Gärtner beschäftigt. Die Gehälter dieses gewaltigen Dienersheeres betragen jährlich mindestens 16 Millionen Mark. In den Ställen des Kars stehen 5000 bis 5500 Zug- und Sattel-pferde, und das Vieh, das auf den Besitzungen des Kaisers gezüchtet wird, umfaßt mehr als 50 000 Häupter. Die meisten seiner Schloßer hat Nikolaus 2. noch nie gesehen, und gewohnt hat er nur in einigen wenigen. —

### Bereine und Versammlungen.

#### Schuhmacher.

Am Montag den 29. August fand eine Verbandsversammlung statt. Es wurde einstimmig beschlossen, die Extrastener auch bei der Neuerrichtung der Unterstufungslehre und bei den erhöhten Beiträgen beizubehalten. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde über Mißstände in einigen Schuhmacherverstellen folgendes zur Sprache gebracht: Bei dem Schuhmacherehrer Schürmeyer in Budau befindet sich das eine Geschäft in der Feldstraße und das zweite in der Wangleberstraße. Ein dort beschäftigter Kollege mußte, nachdem er den denselben das Weiterarbeiten unmöglich war, seinen Lohn bei dem Zimmungslehregericht einlagen. In dem darauf folgenden Termin, sah sich der Herr Schürmeyer genötigt, auf den angegebenen Vergleich einzugehen und dem Arbeiter 12,50 Mark zu zahlen. Der betreffende Kollege dachte durch dieses Zugeständnis obige Summe zu erhalten. Welt gefehlt! Da Herr Schürmeyer nicht gutwillig zahlte, wurde der Antrag auf Zwangsabfertigung gestellt. Die Pfändung fiel fruchtlos aus. Durch diese Art kann der Kollege seinen verdienten Lohn nicht bekommen und hat somit umsonst gearbeitet! In der Werkstätte des Schuhmacherehrers Frische, Haffelbachplatz, ist es auch nicht wie es sein sollte. Derselbst sind mehrere Gesellen beschäftigt. Der Wochenlohn bekommt die glatte Arbeit und die Akkordarbeiter solche Arbeit, die schlechter zu machen ist, und die somit bei angestrebter Tätigkeit nur wenig verdienen. In der Regel bekommt der Wochenarbeiter die geringere Arbeit und die Akkordarbeiter die glatte. Das ist wie gezeigt bei Frische nicht der Fall. Die Schuhmacher Magdeburgs werden sich also der Organisation noch mehr bemühen, sich dem Verein deutscher Schuhmacher anschließen und darauf sehen müssen, daß der Akkordlohn vornehmlich in den Reparaturwerkstätten beseitigt wird, damit der Bevorzugung einzelner Arbeiter vorgebeugt ist. —

### Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Zusendung von Monatsheften für diesen Zeit muß sich der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt.** Sonnabend Abend bei Puhlmann, Leopoldstr. 13. —

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Sonnabend den 3. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Luisenpark“. Das Referat hat Stadtverordneter Haupt übernommen. Pflicht aller ist es, hier zu erscheinen. —

**Verband der Sattler u. verw. Berufsgen.** Versammlung Sonnabend den 3. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burggasse“. — 120

**Salbte-Westerhüfen.** Die Metallarbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Bezirksversammlung nicht am Sonnabend abend in Salbte, sondern am Sonntag, mittags 11 Uhr, bei Bentler in Westerküpfen stattfindet. Das Referat hält Kollege U. Brandes und ist zahlreicher Besuch erwünscht. —

### Briefkasten.

**Fr. G., Halberstadt.** Wenn die Lageret.-V.-G. den Antrag auf Rente ablehnt, so müssen Sie selbstverständlich dagegen Klage einreichen. —

**W. G., Salbte.** Die Zahlen von 1903 stehen uns zurzeit noch nicht zur Verfügung. Für 1902 betrug die Einfuhr in Deutschland aus Rußland 760 400 000 Mark. Die Ausfuhr nach dort betrug nur 348 700 000 Mark. Japan führte ein für 17 800 000 Mark, während wir nach dort hin ausführten für 40 800 000 Mark. —

„Wieviel Damen sind darunter?“ Antwort: Zwei. Es stimmt. „Wieviel Offiziere sieht du?“ Antwort: Sechs. „Falsch! Noch einmal!“ Hans läßt einen flüchtigen Blick über den Hof schweifen und antwortet wieder: Sechs. Es sind aber nur fünf Offiziere da, — allerdings ist Hans doch gewissermaßen im Rechte, denn er hat einen — — Schumann in Uniform mitgezählt, der leise eingetreten war, ohne daß Herr Schillings ihn bemerkt hatte. In der Tatsache, daß Hans den Schuhmann respektvoll neben die Offiziere, also in die höhere Sphäre der Menschlichkeit einrangierte, sehe ich den Beweis einer spezifisch preussischen Pferde-Intelligenz.

Das überraschendste Experiment war jedenfalls das Buchstabieren des Namens einer Gräfin Schlieffen. Hans buchstabierte ziemlich fehlerfrei: „Schliffen“. Frau Gräfin Schlieffen war ihm etwa anderthalb Stunden vorher „vorgestellt“ worden. Ich muß hier aber bemerken, daß Hans, wie mir berichtet wird, an zwei Tagen hintereinander den Namen Schlieffen lautiert hat; ob noch öfter? Von den Versuchen mit Buchstaben, Datumbestimmungen, Ableitung der Zeit von einer Taschenuhr sind die Leser bereits unterrichtet. Fast alles gelang; manchmal zählte Hans aber doch falsch; er machte mir beim Zählen den Eindruck, den ein kleines Kind macht, wenn es, stolz auf das eben Gelernte, mit dem Zählen loslegt; da geht es ja auch oft: „28, 29, 30, 40, 50“, ein bißchen kunterbunt durcheinander.

Herr von Osten machte dann noch — zum Beweise dafür, daß er dem Tiere die Lösung der Exempel nicht suggerierte — den Versuch, den Hengst durch halblaut gesprochenen falsche Resultate beim Rechnen zu verwirren: ein Herr gab dem Hans auf: 5x5, von Osten murmelte halblaut „8x5 ist 12“, aber der Hengst stampfte 15mal auf, ohne sich irremachen zu lassen. Ebenso sicher bestimmte er auch Farben von Damenkleidern und Herren-travalkten, indem er zählte, mit welchem der vor ihm aufgehängten Kappen sie übereinstimmten. Ein Offizier, der über den Verdacht der „Wittäterschaft“ bei einem Schwindel erhaben sein dürfte, schrieb auf eine Tafel das Wort Husar; Hans sollte die Zahl der Buchstaben angeben und löste diese Aufgabe sofort und sicher.

Unter solchen Versuchen waren einige Stunden schnell vergangen. Das Pferd wurde zum Schluß etwas unaufmerksam und offenbar nervös. Die Vorführung wurde deshalb abgebrochen. Auf mich, der ich ihn als gänzlich beurteilungsloser Beobachter beige-wohnt habe, hat sie, wie ich zum Schluß nochmals zusammenfassend bemerken will, den Eindruck gemacht, als ob in dem Pferde Hans durch liebevolle Dressur eine Spur eignen Geisteslebens ge-wacht worden sei. —

# Stauend billiger Schuhwaren-Verkauf

Die noch am Lager vorhandenen farbigen Schuhwaren werden von heute ab zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Herrenstiefel glatt . . . . .	3.90	Rote Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	früher bis 8.50 jetzt	5.50
Herrenstiefel ohne Naht . . . . .	5.50	Calbin-Knopf- u. Schnürstiefel	früher 8.50, jetzt	5.50
Herrenstiefel mit der Schnalle . . . . .	6.50	Satin-Kalbl.-Knopf- u. Schnürstiefel	früher bis 10.50 jetzt	6.50
Herrenstiefel Spiegelroßl., ohne Naht, 44/46 . . . . .	6.50	Farbige Halbschuhe	früher bis 6.00, jetzt	3.50
Calbin-Bergstiefel elegante Form . . . . .	6.50	Farbige Hausschuhe . . . . .	jetzt	2.30
Farb. Herren-Bergstiefel	früher 10.00 jetzt	Segeltuchschuhe in allen Farben . . . . .	von	2.25
Farb. Herren-Halbschuhe	früher 7.50 jetzt	Kalblack-Spangenz- Prima Ia . . . . .	jetzt	5.50
<b>Extra</b>		Boxcalf-Damen-Schnürstiefel 36/42 . . . . .		6.25
<b>billiges Angebot</b>		Rindlack-Spangenschuhe 36/42 . . . . .		3.50

**Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann**  
Breiteweg 69/70 Ecke Scharnstrasse

### Aussergewöhnlich billiges Angebot

## Extra-Preise

### Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge

Wir hatten Gelegenheit, einen größeren Posten sehr haltbarer, modern gearbeiteter, solider Anzüge sehr billig einzukaufen und empfehlen: in den neuesten Mustern u. Fassons

Herren-Anzüge	früher 24.00—30.00	Jetzt	12.00—15.00 Mk.
Jünglings-Anzüge elegant und schick	früher 12.00—20.00	Jetzt	6.50—12.00 Mk.
Knaben-Anzüge moderne Verarbeitung	früher 6.00—12.00	Jetzt	2.90—7.00 Mk.

**Arbeiter-Garderobe** in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Beschäftigung ohne Kaufzwang gern gestattet. Umtausch bereitwilligst. Flickarbeiten gratis.

**Heinemann & Patermann**  
Ecke Bandstrasse Breiteweg 129 Gegenüber der Katharinenkirche

### Billig und reell kauft man Schuhwaren

bei **Wilhelm Erdmann, Wangleberstrasse 2.**  
Bitte auf meine Schaufenster zu achten.

# Schuhwaren!

Das gesamte Lager in Höhe von **Mk. 21000**

## Konkursmasse

der Vereinigten Schuhfabriken A.-G. herabsetzend, muß bis **30. September** geräumt sein.

**Der Laden ist bereits vermietet!** Auf die Original-gestempelten Fabrikpreise wird ein **51%** Rabatt von 10, 20, 30 und 35% gewährt.

**Niemand versäume die Gelegenheit zum Einkauf.**  
**Vereinigte Schuhfabriken A.-G.**  
**159 Breiteweg 159 im Ulrichsbogen.**

### Reellste Zigarren-Offerte!

Bevor Sie etwas in Zigarren einkaufen, versuchen Sie meine Fabrikate; dieselben sind durchaus gut gearbeitet und haben einen vorzüglichen Geschmack, Brand und Aroma. 110

Nr. 45	Sumatra Java	100 Stück 3.20, Probe-Dgd. 40 Pf.
48	Sumatra Java-Brasil	3.50, 45
55	Sumatra-Seoul	4.00, 50
62	Sumatra-Felix-Einl.	4.50, 60
68	St. Felix-Dede	4.80, 65
69	Mexiko-Dede	5.00, 65
75	Sumatra-Sabanna	5.50, 70
82	"	6.00, 75
94	"	6.50, 80
112	"	7.20, 90

Schuh und Refer. nur gute Marken, 10 Stück 35 Pf.  
**Richard Friedrich, Zigarrenfabrik**  
Magdeburg, Breiteweg 220a, Sudenbg., Halberstädterstr. 62.

### Lederhandlung u. Pantinenfabrik

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine **Halberstädterstraße 110b** (zweitens Harz von der Rotterdorferstraße) und bitte ich meine werthe Kundenschaft, hiervon freundliche Kenntnis zu nehmen. Indem ich für das mir bisher erwiesene überaus reiche Wohlwollen bestens danke, bitte ich höflich, mich auch in meinem neuen, vergrößerten Lokale mit Ihrem geschätzten Besuche zu beehren. Ich werde stets bemüht sein, bei solchen Besuchen in reicher Auswahl das Beste zu bieten und mit Ihre Zufriedenheit auch ferner zu erhalten.  
Sofachungsvoll

**Gustav Arnold**  
Rotterdorferstraße 1a  
jetzt Halberstädterstraße 110b.

Empfehle mein reichhaltiges Lager feinsten Werkzeuge für alle Gewerbe, Bedarfsartikel für alle Handwerke, Solinger Stahlwaren, Deisen und Hauswirtschafts-Gegenstände zu allerbilligsten Preisen unter Garantie  
**Fritz Wegeleben, M.-Sudenburg**  
Halberstädterstraße 110b.

**Kanarienhähne und -Weibchen,** kaufe zu höchsten Preisen. Von guten Stämmen, welche schon Ägü fingen, erbitte Adressen nebst Preisangabe.  
**J. Tischler**  
Annastr. 25. 505

**Sozialdemokratisches Lieber-buch.** Preis 40 Pf. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

**Damen-Hüte** garnierte zur Hälfte des Preises.  
**Bazar Magdeburg**  
Jalobs- u. Peterstrassen-Ecke.  
Filialen: Budau, Thienstr. 1; Sudenburg, Halberstädterstr.; Wilhelmstadt, Annastraße 2; Neue Neustadt, (F. Brillen) Sünderstraße. 46

Peterstrasse 17  
— Fernsprecher 2989 —

# Ferdinand Götze

Peterstrasse 17  
— Fernsprecher 2989 —

## Gesamt-Ausstattung von Wohnräumen

Spezialität:

500

Einfache Einrichtungen in den Preislagen von 193, 320, 436.50, 584 Mk.

Salons, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer in allen Stilarten

Verkauf zu äusserst billigen, festen Preisen unter weitgehendster Garantie.

Bei Bedarf verlangen Sie bitte gratis und franko meinen Katalog: „Wie richte ich meine Wohnung ein?“

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

### Schuhwaren!

**Billig! Billig!**  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Straub- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konstruktionsmassen. Waren nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Bei Entnahme von 3000  
**10 Zigaretten**  
meiner eignen Fabrikate gebe ich **3 Stück gratis**.  
Von 100 Stück an Fabrikpreis.  
**C. Fuhrmann, Buckau**  
Schönebeckstr. 18.

### Theodor Kraft

**Sudenburg**  
Halberstädterstr. 37.  
Umfangreiches Lager  
**Knaben-Garderobe**  
**Herren-Garderobe**  
Massbestellungen  
die bestens und billigst ausgeführt werden, erbitte nachsichtig.

### Frettchen

gut jagend, frische Sendung  
H. Schröder, Wallstraße 1a.

**Kindertwagen**  
neu! hochlegant!  
unverwundlich und  
beispiellos billig, weil  
direkt v. der ältesten,  
grössten sächsischen  
Kinderwagenfabrik  
1. Trebbin, Erkman  
Mettgastplatz  
gehört. Sage beim Kaufen,  
dass du von mir mit 10%  
Rabatt od. bequeme Zahlungsweise  
gewünscht.

### Burg. Zöpfe

solche Haarunterlagen werden  
billigst angefertigt. Ausgefärbt.  
Speise jeder Farbe taucht zum höchsten Preise.

**Emil Bittkau**  
Jakobstr. 8. Friseur. Jakobstr. 51

geniesst jeder, der

**Kaffee** das Pfund zu 70, 80, 90, 100, 110, 120 Pfg. und höher

**Thee** das Pfund zu 150 und höher, in Paketen zu 10, 20, 30, 45 Pfg. und höher

**Chocolade, Biscuits etc.**

**Malzkaffee** das Pfund nur 25 Pfg.

**Kaffee-Zusätze** (sog. Kaffee-Essenz)  
in Dosen zu 20 Pfg., in Gläsern etc. zu 25 Pfg., lose das Pfund 60 Pfg.

nur kauft in

**Kaisers Kaffee-Geschäft**  
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb  
1000 eigene Verkaufs-Filialen.

Fabriken: Viersen, Berlin, Breslau, Heilbronn.  
Centrale Viersen (Rheinland)  
Probier- und Preislisten  
auf den Verkaufsstellen gratis mit dem Katalog

Frage, Geschäftsreisender, 27 J.  
5 W. 13 L.  
Ca. 18.

Dom 16. bis 31. August.

**Aufgebote:** Schlosser Hermann  
Willy Hufziger in Magdeburg-  
Wilhelmstadt mit Minna Lichtenfeld  
in Fernerleben. Handelsgärtner  
Gustav Adolf Sigus in Bangen-  
weddingen mit Hilse Emilie Mag-  
dalene Müller hier.

**Geburten:** Bernhard Wilhelm  
Richard, S. des Maschinenbauers  
Bernhard Heinrich Karl Diekmann  
hier. Karl Otto, S. unehelich.  
Walter Willi Karl, S. des Hilfs-  
weichenstellers Karl Windichow in  
Fernerleben. Frida Anna, S. des  
Modellzeichners Otto Karl Witschhoff.  
Hedwig Martha, S. des Arb. Willh.  
Moritz Karl Rudw. Hartom. Elfrida  
Alice Martha, S. unehelich, in Ferner-  
leben. Gertrud Margarete, S. des  
Arb. Theodor Wilschke in Ferner-  
leben. Elise Ida, S. des Handwirts  
Julius Andr. Friedr. Gommert in  
Fernerleben. Ernst, S. des Maurers  
August Hager. Elise Anna, S. des  
Kutschers Robert Karl Karnbach in  
Fernerleben. Ella Eugente, S. des  
Schlossers August Oskar Wismeter  
in Fernerleben. Fritz, S. des  
Zimmerpoliers August Böschke in  
Fernerleben. Hanna Ella, S. des  
Arb. Fritz Willh. Heinrich Bothe in  
Fernerleben. Erich Adolf Ernst,  
S. des Buchdruckers Otto Karl Emil  
Fehlig in Fernerleben. Willi, S.  
des Arb. Herrn Karl Alb. Hansener  
in Fernerleben. Emma Anna, S.  
des Arb. August Willh. Hoffbach in  
Fernerleben. Marianne Elise, S.  
des Wagenmisters Friedr. Willh. Ernst  
Bermer in Fernerleben. Karl Gust.  
Ernst, S. des Malers Gust. Heinz.  
Julius Schuldt in Fernerleben.  
Lisbeth Frida, S. des Arb. Oskar  
Willy Koch.

**Todesfälle:** Mag. Rudolf,  
S. des Arb. Joh. Werner in Ferner-  
leben, 3 W. 16 L. Hedwig Anna,  
S. des Malers Willh. Wode, 21 J.  
Arb. Christ. Natho in Fernerleben,  
77 J. 7 W. 17 L. Anna Ulls, S.  
des Fabrikant. Friedrich Wredom in  
Fernerleben, 10 W. 23 L. Robert  
Gustav, S. unehelich, in Ferner-  
leben, 13 L. Hedige Elise Auguste  
Hrend, 19 J. 8 W. 24 L. Kurt  
Paul Konrad, S. unehelich, in  
Fernerleben, 5 W. 14 L. Erich  
Ernst, S. des Arb. Max John in  
Fernerleben, 14 L. Oskar Franz  
Erich, S. des Bademeisters Albert  
Gausch, 2 J. 7 W. 1 L. Wilhelm  
Richard, S. des Eisenbahnarb. Rich.  
Teller in Fernerleben, 28 L.  
Privatmann Karl Franz Krüger in  
Fernerleben, 78 J. 7 W. 2 L.  
Willy Oskar, S. des Arb. Oskar  
Krüger in Fernerleben, 18 L.

**Abschiedsleben.**  
Aufgebote: Schmied Joseph  
Willa mit Marie Koch.  
**Geburten:** S. des Arbeiters  
Karl Brink. S. des Augenarztes  
Dr. med. Johannes Rosenthal. S.  
des Schmieds Christian Scheller.  
**Todesfälle:** Paul, S. des  
Formers Otto Kaiser, 2 W. 3 L.  
Arbeiter Paul Große, 16 J. 3 W.  
18 L. Frida, S. des Arbeiters  
Wilhelm Wapke, 18 L.

**Burg, 30. August.**  
**Geburten:** S. des Fleischer-  
meisters Ferdinand Blume. S.  
des Tischlers August Reimann.  
**Todesfall:** Marie, S. des  
Arbeiters Hermann Häßler, 11 W.

**Schönebeck.**  
**Aufgebote:** Fabrikarbeiter  
Friedrich Christian Blume, Witwer,  
hier mit Ida Luise Franke in  
Barby. Kutscher August Schotte in  
Magdeburg mit Hedwig Blume hier.  
Hochbauinspektor Wilhelm Gar-  
nisch in Weiden (Bayern) mit Elsa-  
beth Guttsche hier.  
**Geburten:** Heinrich, S. unehelich.  
**Todesfälle:** Ida, S. des  
Fabrikarbeiters Friedrich Knoblauch,  
3 W. Anna, S. des Schuhmachers  
Otto Hübner, 4 W.

**Billig und gut**  
Kaufen Sie Ihre Schuhwaren bei

**H. Reichardt, Magdeburg-Neustadt**  
Friedrichstraße 120 a

Herren-Wischleder-Stiefel . . . von 5.25 Mk. an  
Herren-Wischleder-Schnürstiefel . . . von 5.00 Mk. an  
Herren-Bozeall-Schnürstiefel . . . von 8.75 Mk. an  
Herren-Schnallenstiefel, bequem . . . von 7.50 Mk. an  
Damen-Wischleder-Spangenschuhe . . . von 3.00 Mk. an  
Damen-Wischleder-Knopfschuhe . . . von 4.00 Mk. an  
Damen-Wischleder-Knopf- u. Schnürstiefel . . . von 5.00 Mk. an  
Damen-Bozeall-Knopf- u. Schnürstiefel von 6.50 Mk. an

**Alle Sorten Knaben- und Mädchenstiefel**  
**Hochelegante Stiefel**  
Goodyear Welt- — für Herren, Damen und Kinder.  
**Breite und bequeme Stiefel und Schuhe**  
für empfindliche Füße.  
1a. schwarze und farbige Cremes, Satteln usw.

**Sohlleder - Ausschnitt**  
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel  
zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Joseph Kullmann**  
vormals Röder & Drabandt  
25 Jakobstrasse 25.

**Molkereibutter**  
hochfein, frisch und reinschmeckend  
das Pfund nur 1.10 und 1.15 Mk.

**Friedrich Morgenroth**  
Halberstädterstr. 98, Fernspr. 3868

**Standesamt.**  
Magdeburg, 1. September.  
Aufgebote: Arbeiter Paul  
Wollmann mit Berta Wollmann  
Handlungsgehilfe Joh. Friedrich  
Wollmann mit Berta Wollmann  
Dolitsch geb. Brandt in Hannover.  
Metallarbeiter Richard Karl Wil-  
helm Max Hedwig Gohmann in Berlin.  
Kaufmann Karl Buchmann hier mit  
Anna Gebisch in Köthen. Sänger  
Karl Buchmann mit Karoline

Hedwig Meihen in Essen. Kutscher  
Heinrich Andr. August Schotte hier  
mit Marie Hedwig Blume in  
Schönebeck. Lokomotiv-Hilfsheizer  
Viktor Henze in Halle a. S. mit  
Auguste Schüller hier.  
**Geschließungen:** Gold-  
arbeiter Karl Giese mit Elsi Blau-  
senburg. Hufschmied Heinrich Karn-  
führ mit Frida Poppe.  
**Geburten:** Karl, S. des  
Schuhmanns Karl Köppe. Margare-  
te, S. des Herrenkleidermachers  
Willem Grol. Bernhard, S. des  
Hilfsarbeiters Hermann Mahler.  
Helene, S. des Arbeiters Otto Neu-  
bauer. Helene, S. des Buchbinders  
Otto Kersten. Ewald, S. des  
Pianisten August Kasper. Käthe,  
S. des Restaurateurs Wilhelm  
Geride.  
**Todesfälle:** Elsa, S. des  
Bureaubeamten Gustav Wittig, 5 L.  
Kurt, S. des Lehrers Albert  
Schmidt, 7 W. 29 L. Berta Dieb-  
rich geb. Kägel, Witwe, 76 J.  
10 W. 4 L. Wilhelm Krausch,  
Buchbindermeister, 82 J. 10 W.  
2 L. Martin, S. des Sekretärs  
Otto Barchel, 3 W. 4 L. Friedrich



Paris erwartet, wo Freunde des Mattachich bereits eine Wohnung für das Paar gemietet haben.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist Donnerstag mittig der Fahrer des Automobils, in dem die Prinzessin geflohen ist, nach Bad Ems zurückgekehrt. Nach dessen Aussage sind die Flüchtlinge, und zwar Prinzessin Luise, der ehemalige Oberleutnant Mattachich, ferner ein Herr Joseph Weizer aus Graz und eine Freundin Mattachichs, in sechs Stunden in rasendem Tempo nach Hof in Bayern gefahren; in Hof stiegen die vier Personen aus und nahmen einen Wagen, während das Automobil nach Bad Ems zurückfuhr. In Hof bestiegen die Flüchtlinge den Berliner Nachtzug und fuhren nach München. Allem Anschein nach sind sie dann weiter nach der Schweiz geflüchtet.

**Der fluge Hans.**

Der Delow-Hengst des Herrn v. Osten (siehe an anderer Stelle) wird eine Weile in der Einsamkeit seine Studien fortsetzen können, ohne daß Gläubige oder Stepler seinen Exerzieren beiwohnen werden. Denn die öffentlichen Vorführungen sind mit dem heutigen Tage sistiert worden und sollen nicht eher wieder aufgenommen werden, bis eine wissenschaftliche Kommission die Leistungen des Tieres einer sorgfältigen Prüfung unterziehen kann.

**Verhafteter Luftmörder.**

Der Mörder der in Berlin als Leiche gefundenen 11-jährigen Margarete Kofchorek ist in der Person eines Schuhmachersmeister Oskar von Wusse verhaftet. Es ist dies derselbe Mann, der noch kurze Zeit vor seiner Verhaftung andre Personen der Lasterhaft bezichtigte. Wusse hat die Tat bereits eingestanden. Die Ermittlungen ergaben, daß v. W. oft vor seinem Laden herumlungerte und Kinder an sich lockte. Dazu kam, daß er längere Zeit die Hausreinigung hatte und daher mit allen Verhältnissen des Grundstücks, namentlich auch mit dem Sandkeller, durchaus bekannt war. Er wußte überall und in allen Dingen genau Bescheid und konnte nach Lage aller Verhältnisse sehr wohl auch am hellen Tage ungesehen die Leiche aus der Wohnung nach dem Keller geschafft haben. Dazu kam ferner, daß er, weil seine Frau verreist war, und sein Geselle zum Mittagessen fortgeht, über Mittag ganz allein in seiner Wohnung war. Alle diese Verhältnisse wogen so schwer, daß sich Kriminalkommissar Dr. Groß entschloß, auch die Wohnung v. Wusses gründlich zu durchsuchen. Während der Verhaftung einseitig noch als Zeuge in der Vorfrage auf dem Polizeipräsidium vernommen wurde, machten die Beamten in seiner Wohnung die entscheidende Entdeckung. Vier Wochen nach der Tat fanden sie dort noch Ueber-

reste von dem Strohhut, den das Mädchen an seinem letzten Lebenstage getragen hatte. Sie waren zwar angefeuchtet, aber, besonders die Gutschleife, noch so gut erhalten, daß die Mutter der Ermordeten und Frau Sahn sie sofort erkannten. Nun war jeder Zweifel an der Schuld des Verhafteten gehoben. Als man ihm das ganze Belastungsmaterial aufklärte, legte er ein Geständnis ab. Danach lockte er das Kind, das er, und das ihn kannte, am 8. August nachmittags um 2 Uhr in seinen Laden und nahm es von dort in die Küche mit, um es zu vergewaltigen. Als das Kind, bevor er dazu kam, um Hilfe rufen wollte, wurde er ängstlich, und aus Furcht vor Strafe beschloß er nun, es ums Leben zu bringen. Er packte sein unschuldiges Opfer in sein Bett und erstickte es mit dem Kopfkissen. Die Leiche verbarg er dann unter dem Bettzeug, bis sie vollständig erstarrt war. Dann trug er sie noch am helllichten Tage unbemerkt nach dem Keller und vergrub sie im Sande. Als ob nichts geschehen wäre, ging der Mörder dann wieder seiner Beschäftigung nach, und wenn später die Rede auf das verjüngte Mädchen und die ergebnislosen Nachforschungen nach seinem Verbleib kam, sprach er ganz unbefangen und als ob er von nichts wußte, darüber mit.

**Meine Tageschronik.** Im Delteum hat die trunksüchtige Ehefrau des italienischen Arbeiters Sanba in Orzesche in Ober-Schlesien die beiden zwei- und vierjährigen Kinder ihres Nachbarn, des Arbeiters Hohemann, getötet, indem sie ihnen mittels einer mit dem Schädel (Spalte). Die Mörderin war wegen einer ähnlichen Untat bereits früher einmal angeklagt, aber wegen Gestehtüßung freigesprochen worden. — In Wolbörn (Musch-Polen) sind 160 Gebäude niedergebrannt. — 75 Sträflinge der Anstalt Pulo Kondor haben, wie aus Saigon gemeldet wird, als sie zu einer Arbeit auf dem Meere ausgeführt waren, ihre Wächter niedergeschlagen und ins Meer geworfen. Dann flohen sie in dem Boote, haben aber keine Lebensmittel.

**Rechte Nachrichten.**

Hd. Hildesheim, 2. September. Von den bei der Explosion im Schachte des Kalkwerkes zu Eime verletzten Bergleuten sind bis jetzt sechs gestorben. Einschließlich der sofort Getödteten ist die Zahl der Opfer nunmehr auf zehn gestiegen. Bei zwei weiteren Verletzten ist die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens nur gering.

Hd. Bad Ems, 2. September. Die angebliche Frau Schubert aus Dresden, die Dienstag abend den Wagen zur Flucht

bestellte, ist mit diesem zur Villa „Neu-Schwanden“ geflohen, wo fünf Herren, darunter der angebliche Herr Weizer, und die Prinzessin einfliegen. Die Fahrt ging zuerst nach Brannschweig, dann nach Göttingen, dann wurde plötzlich dem Russen befohlen, über Paderborn, Delnig nach Hof zu fahren, wo die Ankunft um 1/2 11 Uhr erfolgte, und wo die Flüchtlinge im Hotel „Prinzregent“ abblieben. Der Russler ist gestern mittig bereits nach Bad Ems zurückgekehrt. Wie aus Wien berichtet wird, glauben Eingeweihte in dem angeblichen Hoteller Weizer den Grafen Ostlich zu erkennen, der im Auftrage von Mattachich die ganze Entführung inszeniert haben dürfte.

Hd. Wien, 2. September. Der hiesige Anwalt des Grafen Mattachich, Advokat Stimmer, erklärt, die Entführung der Prinzessin Luise von Koburg sei nicht zwecks Vereinigung mit Mattachich erfolgt, sondern, um der Prinzessin Gelegenheit zu bieten, die Wiedererlangung der bürgerlichen Rechte anzustreben. Die Prinzessin will auf Grund der Gutachten einwandfreier Psychiater die Aufhebung ihrer Entmündigung und dann die Scheidung von ihrem Gatten, dem Prinzen Philipp von Koburg, erwirken. Dieser hingegen wolle die Strenge des Gesetzes gegen die Flüchtlinge anrufen und ihre Rückkehr in die Heilanstalt bei Rastatt erzwingen.

Hd. Wien, 2. September. (Eign. Drahtb.) Der Prinz von Koburg wird heute Strafantrag stellen und zwar verlangt er die Bestrafung von Gega Mattachich und die Zurückbeförderung der Prinzessin Luise in eine Heilanstalt.

Hd. Brüssel, 2. September. (Eign. Drahtb.) Der „Petit Bleu“ meldet: Die Prinzessin Stephanie, die Schwester der Prinzessin Luise von Koburg, befindet sich in St. Moritz in der Schweiz. Man nimmt an, daß sich die Flüchtlinge dort hin gewandt haben.

Hd. Paris, 2. September. (Eigner Drahtbericht.) Die Polizei in Tours verhaftete einen Mechaniker namens Dnichen, in dessen Besitz mehrere Kanonenverschlüsse, die er aus der Geschloßwerkstätte entwendet hatte, vorgefunden wurden. Bei D., der der Spionage verdächtig ist, wurden auch mehrere kompromittierende Schriftstücke beschlagnahmt.

**Gewerkschafts-Farten.** Die nächste Parteiführung findet Donnerstag den 8. September statt.

**Spottbillige Preise** für **Herren- u. Knaben-Anzüge** **Anker-Stiefel** für Herren und Damen, garantiert haltbar à 4.50, 6.50, 8.50, 10.50 Mk. **Max Zehden** 50 Jakobstraße 50

**Zum Manöver.** Schön sind doch, ganz ohne Frage, Bei dem Heer Manöverstage! Viele finden sie famos, Weil's zum Schluß heißt: „Du geh' los! Das ist aber bald gesagt Und macht manchen doch verzagt! Der Soldat als Reservist Wird ja wieder zivilisiert! Muß 'nen Anzug schleunigst kaufen, Darf nicht im Kommiß 'rumlaufen! Darum auch um Zehden schart, Der 's Gewandte aufbewahrt! Kommt der Reservist dann los, Ist die Freude doppelt groß! — „Jakobstraße 50“ ist Preisgezeichnet für 'n Reservist!

**Arbeits-Hosen** fabriziert von **G. Gehse** sind im Schnitt und in der Verarbeitung unübertroffen! Leistungsfähig in jeder Beziehung! Auswahl! Überraschend! Aufmerksam, kulante Bedienung! Billige Preise!

**Fermersleben G. Gehse** Magdeburg 420 Schönebeckerstr. 59 Johannistadtstr. 13/14

Wenig gebrauchte Fahrräder zum Preise von 35-65 Mk. **Neue Fahrräder** Herren- und Damenräder unter Garantie in billigster Preislage. **A. Rose, Breitweg 264** (Scharnhorstplatz). Besteht seit 1865 besteh. Geschäft dieser Branche. Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3411

Hochfeines Sofa, neu, spottb. u. verl. Thormann, Blaubellstr. 21. **154. Pfand-Versteigerung.** Am Mittwoch den 7. September d. J., von nachmittags 2 Uhr an, werden durch den vereideten Auktionator Herrn **Biesenthal** alle die in den Monaten September und Oktober 1903 von Nr. 74 529 bis 78 350 verzeichneten Pfänder öffentlich versteigert.

**Arbeiter-Gesangverein Männerchor, Fermersleben.** Sonntag nachmittag 3 Uhr **Grosses Sänger- und Stiftungs-Fest** in Stillers feenhaft dekoriertem Vergnügungs-Etablissement unter gütiger Mitwirkung geladener Vereine des Arbeiter-Sängerbundes und anderer Gesang- und Turnvereine. Im Garten: **Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert.** Im Saale: **BALL.** Um 2 1/2 Uhr: Chorprobe. 518 Punkt 3 1/2 Uhr: Großer Fest-Abzug sämtlicher geladener Vereine durch Fermersleben. Für Unterhaltung bestens Sorge tragend, ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

**Konsumverein Quedlinburg u. Umgegend.** E. G. m. b. H. Montag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr **Generalversammlung** im Gesellschaftshaus zur Rose. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht vom Verbandstag in Hamburg. 3. Bericht vom Unterverbandstag in Wolfenbüttel. 4. Vortrag über Grundlage und Bedeutung der Konsumvereine. 5. Wahl des Kassierers für die Zeit vom 15. Dezember 1904 bis 15. Dezember 1907. 6. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern. Der Aufsichtsrat. Karl Vitzge, Vorsitzender.

**Leihhaus M. Korn** Franziskanerstraße 3a.

**Burg Hohenzollernpark Burg** Am Sonntag den 4. September, von 3 1/2 Uhr ab **Grosses Garten-Konzert** vom 1. Bürger Musik-Harmonikaklub „Edelweiß“ sowie **Grosses Kinderfest** dirigiert und geleitet von Herrn W. Sannmann. Im Saale **Tanz** für Herren **Grosses Preisschiessen.** Freundlichst ladet ein **Otto Eloke.**

**Schönebeck.** Unterwöhnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, nebst Stallg. u. versch. Korridor, fortzugsfähig zum 1. Oktober zu vermieten. 481 **Karl Hildebrand** Schönebeck, Wilhelmstr. 28a.

**Konsumverein Stassfurt und Umgegend** E. G. m. b. H. in Liquidation. Bilanz vom 30. Juni 1904.

Aktiva		Passiva	
An Kassa	296 45	Per Gewinnvortrag aus	17 60
Waren laut Inventur	57 84	vorigem Jahr	661 04
Inventur-Konto nach		Geschäftsanteile	44 60
10 Proz. Abschreibung	287 54	Reservefonds	151 03
Debitoren	676 31	Reingewinn	442 97
	Mk. 1318 14		Mk. 1318 14

Die Liquidatoren. **Albert Kolbe, Friedrich Wöhne.** Die Mitglieder werden zur **ordentlichen Generalversammlung** auf Sonntag den 11. September, nachmittags 4 Uhr, nach dem „Postfäger“ hiermit ergebenst eingeladen. Tagesordnung: Entgegennahme der Jahresrechnung und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. Der Aufsichtsrat. J. A. Sob. Prozel.

**Zigarren** Wir empfehlen **No. 55 El Plantio** volle, edle Qualität schneeweisser, sicherer Brand **Paul Meissner & Co. Zigarren-Fabrik** Magdeburg. 1. Gesch.: Schrottdorferstr. 2. Gesch.: Breitweg 253 3. Gesch.: Sudenburg, Halberstädterstr. 117 **Wiederverkäufer**

**Aschersleben. Kinderwagen und Sportwagen** um möglichst damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preis im Korbwaren-Geschäft von **M. Oestreich, Hinterm Turm 29.**

**Zirkus.** **Verbotene Liebe. Nachtasyl.** Sonntag nachm. 4 Uhr **Der Glöckner v. Notre Dame.**

**W. Korte, Halberstadt Burg.** **Roßschlächtere** mit Dampftrieb Restaurations- u. Speisewirtschaft f. Speisen und Getränke. **Grand Salon** Sonntag den 4. Septbr. 1904 von 4 Uhr ab **Gartenkonzert und Tanzvergnügen.** Freundlichst ladet ein **P. Schumann.** **Dreher** bei gutem Lohn und dauernder Arbeit gesucht von der **Metallindustrie Schönebeck** A. G. 509

**Viktorla-Theater.** Sonnabend den 3. September 1904. **Cyprienne.** Sonntag den 4. September 1904 nachmittags 3 1/2 Uhr **Sesquint.** Abends 7 1/2 Uhr **Zwei glückliche Tage.** Schluß der Saison.

**Walhalla.** **Vollständig neuer Spielplan!** **Großartiger Erfolg!** Anfang 8 Uhr. 137

# Ehrenfried Finke

125 Breitweg 126 **Magdeburg** Eckladen Schrottdorferstr.  
Gegenüber der Katharinenkirche Bitte genau auf Firma zu achten

In nächster Nähe des Kaiser Wilhelm-Platzes, unweit der Ausstellung  
 empfiehlt

## Herrn-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

in unübertroffene Auswahl, billigste Bezugsquelle, bestrenommiertes Haus am Platze

Ferner: Grosses Stofflager • Massanfertigung • Garantie für tadellosen Sitz

## Fabrik und Lager in Arbeits-Garderoben für jeden Beruf

Ferner: Hüte, Mützen, Schirme, Hosenträger, Unterzeuge, Normalhemden, Jagdwesten

Als ganz besonders preiswert empfehle ich

### Riesenposten Knaben-Anzüge

früherer Preis bis 9 Mk., jetzt von 1.95 Mk. an  
 und Stoff-Leibchenhosen . . von 58 Pf. an

### Die Herbst- u. Winter-Paletots und -Joppen sind eingetroffen

### Freie Fahrt nach Magdeburg zur Ausstellung!

Bei Einkäufen von über 10 Mk. vergüte ich die Hälfte der einfachen Fahrt  
 Bei Einkäufen von über 20 Mk. vergüte ich die einfache Fahrt  
 Bei Einkäufen von über 30 Mk. vergüte ich die ganze Fahrt  
 bei Entfernungen bis zu 50 Kilometer für III. und IV. Wagenklasse bei Vorzeigung der Fahrkarte an der Kasse

Beachten Sie meine 6 Auslagen  
 Streng feste Preise  
 Kein Vorschlagen, kein Handeln

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

# WILH. MEYER

37 Gustav Adolf-Strasse 37

## Schuhwarenlager!

Eignes Fabrikat in nur solider Ausführung  
 zu billigsten Preisen

Rabattmarken werden in Zahlung genommen

Bäckerei und Konditorei  
 von **Carl John, Buckau**  
 Basedowstrasse 1  
 bringt ihre  
 schmackhaften Backwaren  
 in empfehlende Erinnerung.  
 Kräftiges Hansbrot 5 Pfd. für 50 Pf.

### Fleisch-Offerte!

Die Fleischerei

2 Fasslochsberg 2, kein Laden

empfehlen prima Rindfleisch, Kochfleisch Pfund 60 Pf., Bratenstücke Pfund 70 Pf., Rouladen Pfund 75 Pf., Schweinefleisch, nur von jungen Landschweinen, Schinken, Nacken und Karbonadenstück Pfund nur 60 Pf., Kalbfleisch Pfund 60 Pf., Hammelfleisch Pfund 60 Pf.  
 Verkauf täglich, auch Sonntags.  
 Die Verkaufsräume befinden sich auf dem Hofe rechts.

Calbe a. S.

## Wilhelm Rueff

Querstrasse 1.

Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe. Arbeiter-Kleidung aller Art. Enorm billige Preise.

Kaiserstrasse 17.

Kaiserstrasse 17.

Die noch vorhandenen

# Restbestände der Waren aus der Pincus'schen Konkursmasse

(Verkaufszeit: Täglich von morgens 7,8 Uhr bis abends 8 Uhr)

sollen diesen Monat noch vollständig zu noch nie dagewesen billigen Ausverkaufspreisen geräumt werden.

Enorm billig und in riesiger Auswahl: Reservisten-Anzüge von 10 Mk., Hüte, Stöcke, Mützen, Krawatten, Chemisettes, Kragen, Kleiderstoffe usw.